Chir.
55
m

Chir. 55 m

Bibl. Lipp.
No. 3205.

Herrn

D. JOH. SAM. CARLS

Königl. Dänischen Leib-Medici

Erfahrungs-Gründe

Von des

Blutlassens

wahren

Gebrauch und Mißbrauch

in zween Theilen abgefasset.

R

Welchen

einen Historisch-Dogmatischen

Einleitungs-DISCOURS

vom

Blutlassen

vorgesetzet hat

GEORG. CHRIST. MATERNUS

Nobilis de Cilano

Philosophiae und Medicinae Doctor.

Sr. Königl. Maj. zu Dännemarck und Norwegen 2c. 2c.

bestallter Stadt-Physicus in Altona

und in den Grafschaften Pinnenberg und Ranzau Medicus Provincialis.

Flensburg und Altona

Bey den Gebrüdern Korte, Königl. privilegirten

Buchhändlern 1739.

HORAT. AVGENIVS A MONTE SANCTO
de Sang. missione lib. I. cap. I. p. 3.

Non enim aliud est laboris et consilii huiusce mei institutum, quam veritatem docere et aliis prodesse.

Bayerische Staatsbibliothek München

Historisch-Dogmatischer
Einleitungs-Discours
vom
Blutlassen.

§. 1.

WEnn man fraget: ob man in dieser alten und nunmehro zu ihren Untergang sich neigenden Welt; bey der allgemein verdorbenen Lebens-Art der Menschen, des Blutlassens entübriget seyn könne? so muß man allerdings mit Nein antworten.

Wenn man aber wissen will, ob es möglich wäre bey einer arbeitsamen Lebens-Art und nothdürftiger Kost, dergleichen die Alten in ihrer ersten Einfalt observiret, da die Welt noch jung und die Neigung zum müßigen Wesen und überflüßigen Genuß der Speisen nicht so sehr eingerissen, mithin der dauerhafte und unverzärtelte Leib nicht so nachdrücklich zum Kränckeln disponiret war; ob sage ich bey solchen Umständen es möglich wäre, ohne Blutlassen gesund und wohl zu leben? so muß man solches hinwiederum ohne Bedencken mit Ja beantworten. Denn die Wahrheit dieser Antwort haben nicht nur so viele tausend Einwohner der ersten Welt bekräftiget, sondern es erhärten solches auch noch bis diese Stunde viele Völcker, welche bey einer rauhen Lebens-Art und schlechten, ja recht ungesund scheinenden Diaet, ohne etwas von Blutlassen zu wissen, einer recht dauerhaften Gesundheit geniessen, und dabey ein Alter von hundert und mehr Jahren erreichen, wie solches aus vielen Reise-Beschreibungen leicht könte dargethan werden.

§. 2.

§. 2.

Ist ferner die Frage, ob in unsern civilisirten Ländern Europae, darinnen die Kunst, durch Müßiggang und mannigfaltige Abwechselung der Speisen, die Lüste des Leibes zu vergnügen aufs höchste gestiegen; das Blutlassen bey vielerley Art Kranckheiten curatiue und praeseruatiue könne unterlassen werden? so muß man der Wahrheit gemäß gestehen, daß selbiges bey sothanen Umständen allerdings nicht könne beyseit gesetzet werden, wo man nicht viele Krancke vorsetzlicher Weise, wider Gewissen und ohne Hilffe wolle crepiren lassen.

§. 3.

Wolte man aber auch zuverläßig berichtet seyn, ob nicht der Mißbrauch des Blutlassens vieles Unheil verursache, und bey einigen Personen der Gesundheit sehr nachtheilig, und dem Leben höchst praeiudicirlich falle? so ist dieses abermal eine Sache, welche wegen notorisch bekandter übeler Suiten nach täglicher Erfahrung freylich nicht zu leugnen stehet; indem viele ihr schwaches Wesen und Klagen-volles Leben, bey einer ruhigen Lebens-Art und guter

Kost, oft nur allzugewiß dem verschwenderischen Blutlassen zuzuschreiben haben.

§. 4.

Es ist also gar ein anders

1. Ob in den ersten zwey tausend Jahren der Welt und lang nachhero die Menschen haben ohne Blutlassen leben können.
2. Ein anders ist, ob es nicht noch möglich seye, wenn man der Alten ihre Einfalt und Natur-gemässes Verhalten nachahmen wolte, auch zu unsern Zeiten ohne Blutlassen gesund zu leben.
3. Ein anders, ob ein Medicus bey gantz veränderter Welt, Heut zu Tage in Curirung mancher Kranckheiten, ohne Blutlassen fortkommen und bey dem Krancken seinen Zweck erreichen könne.
4. Und wieder ein anders, ob man durch vieles Blutlassen, bey der allerbesten intention, dennoch nicht vielen Schaden thun könne.

Diese vier momenta, gleichwie solche gar leicht mit einander pflegen confundiret zu werden, und oft zu einen blinden Feder-

Feder-Gefecht Anlaß geben: also halte ich seye es nöthig selbige wohl zu unterscheiden, wenn man in der Lehre vom Gebrauch und Mißbrauch des Blutlassens nicht anstossen wolle.

§. 5.

Es ist gewis, daß wir das Blutlassen bey der heutigen voluptuösen Lebens-Art durchaus nicht entbehren können; ob wir wohl wissen, daß die ältesten Einwohner der Welt, selbiges weder zu administriren gewust, noch auch nöthig gehabt. Gleichwie uns nicht unbekandt ist, daß man auch in unsern Tagen es gäntzlich unterlassen dürfte, wenn die Menschen ihre Kost und Lebens-Art darnach einrichten wolten. Ungeachtet man aber beydes weiß; so ist man deßwegen doch nicht im Stande, das bey vielen so nöthige Blutlassen zu verwerffen, und dessen völlige Unterlassung anzurathen, am allerwenigsten, wenn es zu Hebung einer Kranckheit unentbehrlich ist, wie solches der Herr Leib-Medicus in dem ersten Theile ausgeführet hat.

§. 6.

Man bedauret hiebey, daß schon von alten Zeiten her die edele Genees-Kunst zu grossen Schaden der Nothleidenden durch allerley Vorurtheile der Practicorum so sehr beschmitzet, und oft auf eine Zeitlang recht unbrauchbar gemachet worden. CHRYSIPPVS CNIDIVS, ARISTOGENES, STRATON, MEDIVS, ERASISTRATVS und alle Anhänger Chrysippi hatten einen so grossen Abscheu vor dem Blutlassen, daß sie durch ihren Eigensinn viele Menschen in ihren Blut ersticken liessen. Welches noch lange nachher diejenigen armseligen Stümper, welche sich in Rom *Erasistratäer* nenneten, gantz hartnäckig nachahmeten, wie gleich folgen soll. Denn als GALENVS nach seiner Ankunft aus Asien sich in Rom begunte hervor zu thun, so muste er öfters mit solchen Practicis concurriren, bey Patienten, welche das Blutlassen höchst nöthig hatten, dawider aber die Erasistratäer eifrig protestirten, und Galeni Einredens ungeachtet, die Patienten nach einander wegsterben liessen: wie hievon gar merckwürdige Casus anzutreffen sind bey

bey dem GALENO *lib. I. aduersus Erasistrataeos cap. I.* welche zeigen, daß sie vollblütige Manns- und Weibs-Personen lieber in tödtliche Blutstürtzungen und Steck-Flüsse verfallen und an der Bräune ersticken liessen, als daß sie ihnen durch eine Aderlaß Lufft gemachet und das Leben erhalten hätten. Nachdem nun also viele durch das straffwürdige Verfahren der hungerigen Erasistratäer, (denn so nennet man sie, weil sie alles durch Hunger curiren wolten) ihr Leben eingebüsset, auch so gar die alten Frauen wider sie eine Conspiration anspinnen wolten, weil manche ihren lieben Sohn oder Tochter in ihrer Hunger-Cur verlohren: so fiengen sie mit Gewalt an, anders Sinnes zu werden, liessen allen Patienten ohne Unterscheid Blut weg, und thaten durch ihre irraisonnable Excesse eben so viel Schaden als vorher. Omnes etenim hi, qui se hoc tempore Erasistrataeos vocant, contrariam priori rationem ineuntes, iam inde venam secare consulunt, *non solum cunctis his, quos paulo antea commemoravi, verum etiam quauis febre correptis.* Siehe GALEN. l. c. Und

das thaten sie, um nicht in geringerer Renommée zu seyn als Galenus, mithin auch den Grimm der alten Frauen mit guter Manier zu entkommen.

§. 7.

Und dergleichen Fata hat das Blutlassen auch lange nachhero, besonders aber in den XVIIden Saeculo gehabt; indem einige solches als ein Mord-Mittel verworffen, andere hingegen als ein souueraines Remedium in allen Kranckheiten angepriesen. IOH. BAPTISTA VAN HELMONT, ein vornehmer Niederländischer Baron, welcher an dem Studio Medico ein besonder Gefallen hatte und sich in der Chymie übete, war sehr wider das Blutlassen, und gieng so weit, daß er auch die Existenz der Vollblütigkeit leugnete, wie aus seinen Operibus *lib. de febrib. cap. IV. f. m.* 312. zu ersehen. Der Engelländer GEORG THOMSON des Helmontii getreuer Nachfolger, und Liebhaber der Chymie, welcher allewege einen grossen Haß wider die Galenicos blicken liesse, schrieb gar in seinen *Epilogismis Chymicis*, der Teuffel, als ein abgesagter Feind der Christen, hätte selbige zum Blutlassen verleitet, wel-

welches er auch in seiner *Acu magnetica Chymiatrorum cap. XVIII.* mit vielen Verglimpfungen widerholet hat. Allein diesem abgeschmackten Geplauder hat der erfahrene D. BIERLING in seinen *thesauro theoretico practico pag.* 1102. die gehörige Abfertigung gegeben; gleichwie Helmontii Grillen der weyland hochberühmte G. W. WEDEL in seiner *Pathologia med. dogm. Sect. II. cap. II. pag.* 168. gründlich widerleget hat.

§. 8.

CORNELIVS BONTEKOE, ein Holländischer Practicus und nachmaliger Professor zu Franckfurt an der Oder und Chur-Brandenburgischer Leib-Medicus, ließ sich ebenfalls nicht nur Helmontii Meynung sehr wohl gefallen, sondern disputirete gar heftig und weitläuftig wider die plethoram und das Blutlassen, in seinem *Vervolg van het eerste deel van het niew gebouw der Chirurgie of Heel-Konst cap. II.* welches in Haag 1681. ediret ist. Man hat aber billig Mitleiden mit diesem Manne, weil er nach seiner damaligen Erkentnis gehandelt und gewiß miserable Principia Physiologica und Pathologica geheget, wel-

welche er theils aus *Cartesio*, *Helmontio*, *Sylvio* und *Willisio* unreiff zusammen geraspelt und auf eine stachlichte Manier und mit vieler Partheiligkeit vorgetragen.

§. 9.

Gleich darauf edirte ein Amsterdamer Medicus HEYDENTRYK OVERKAMP auch ein Neues Gebäu der *Chirurgie.* Welches ohne Zweiffel dem Bontekoe zugefallen, also betitelt worden, dessen Ermunterungs-Schreiben bemeldeter Overkamp auch vordrucken lassen. Er träget aber seine Placita mit mehrerer Bescheidenheit vor als Bontekoe; glaubet aber doch, es seye ein gantz irriger Rath, wenn man einem Plethorico mit Blutlassen helffen wolle, weil keine plethora existiren könne. Vid. *lib. II. cap. XIV. p. m.* 359. Er ist auch so praeoccupiret, daß er pag. 360. nicht begreiffen kan, daß magere Subiecta zugleich plethorisch seyn können. *Lib. III. cap. II. pag.* 559. meynet er: Die rechte Methode einen durch Kunst kranck zu machen, wäre das Purgieren und Aderlassen. Andere Stellen anjetzo zu geschweigen.

§. 10.

§. 10.

Zu gleicher Zeit, nemlich Anno 1683. ward diese Meynung auch in Venedig durch einen LVD. ANT. PORTIVS genandt, in seinem *Erasistrato* oder Schrift *de sanguinis missione*, welche in duodez daselbst heraus kommen, aufs neue vorgetragen und unterstützet. Endlich aber trat IANVS ABRAHAM A GEHEMA, ein Polnischer Edelmann, und Doctor Medicinae mit einer Schrift hervor, darinnen er auf gut Thomsonisch, das Aderlassen mit grosser Heftigkeit als ein Mord-Mittel ausschreyet, und viele Anzüglichkeiten aus einen servilischen Imitations - Eifer durchgehends mit einmischet. Die Schrift ist Anno 1689. in Bremen ediret und dem Churfürsten Friederich zu Brandenburg dediciret, unter folgenden Titel: **Grausame** *Medicini*sche **Mord - Mittel, Aderlassen, Schröpfen, Purgieren, Clystiren,** *Juleppen, etc.* Es ist merckwürdig, daß binnen zehen Jahren, nemlich von 1680 - 1690. die meisten Schriften wider das Aderlassen publiciret worden: Wie denn auch ein Französischer *Anonymus* Anno 1687. eine Satyre hiewider ausgehen

gehen lassen, welche er nennet: *Orophile en desordre, ou l'ard convaincu de l'imposture dans l'usage de la saignée.* Weil aber Gehema, wiewohl mit schlechten Gründen, doch mit so viel ungestümern Worten, das Blutlassen fast infam gemacht; so hat der gelahrte Studtgardische Medicus MELCH. FRID. GEVDER sich die Mühe genommen, und dem fast delirirenden Auctori seine Abfertigung gegeben in einer gelehrten und glimpflich abgefaßten Schrift, genandt: Heilsame *Medicini*sche Lebens-Mittel den grausamen *Medicini*schen Mord-Mitteln Herrn *D. Ian. Abr. Gehema* entgegen gesetzet rc. Ulm 1689.

§. 11.

Endlich schrieb STEPH. BLANCARD, welcher nach zehen Jahren doch auch etwas gesagt haben wolte, in seinen *Institut. Chirurgic. Part. II. cap. I.* Venaesectionis vtilitas est, vt ferunt, vt sanguis, superfluus et abundans detrahatur, verum, *illud numquam probatum.* Und diese waren so die renomirtesten Phlebotomastiges, oder Feinde des Blutlassens. Was übrigens noch andere

dere Paracelsisten und Helmontianer anlanget, welche aus Mangel einer Naturgemässen und durch Erfahrung confirmirten Theorie, gerne nachbeten, was die Ingenia superioris saeculi nouaturientia vorgesprochen, gleichwohl aber mit ihren monströsen Hirn-Geburten das Publicum nicht belästigen, sondern nur mündlich ihre entlehnte Träume ausbreiten, dieselben bleiben billig unberührt.

§. 12.

Wie nun erst angeführte Männer in Verwerffung des Blutlassens viel zu weit giengen: So machten im Gegentheil die Französischen Medici in Abziehung des Bluts recht bedenckliche Debouchen. LEONH. BOTALLVS, ein Piemonteser, welcher in Franckreich bey *Carolo IX.* und *Henrico III.* als Leib-Medicus dienete, machte zu den oftmaligen Blutlassen den Anfang, wie aus seinen Buch *de curatione per sanguinis missionem cap. III. §. 3. p. m.* 520. zu ersehen. IO. RIOLANVS der jüngere und sein Collega GVIDO PATIN ahmeten Botallo nach, und liessen in Paris auf ihr Einrathen mehr Blut abzapfen, als viele Medici in Teutschland,

in

in langen Jahren nicht würden gethan haben. RIOLANVS, welcher ein sehr eingebildeter Mann war, und gerne vor das gröste Lumen Medicorum und Anatomicorum angesehen seyn wolte, affectirte auch hierinnen dis besondere, daß er methodo Hippocratica zu curiren praetendirte: weßwegen er sich auch die Mühe genommen und so wohl aus *Hippocratis* ächten als untergeschobenen Schriften viele Stellen extrahiret, welche beynahe in allen Kranckheiten vom Haubt bis auf die Füsse das Blutlassen anrathen. Weil auch ferner in Hippocrate *lib I. aphoris.* 23. stehet: *Deiectiones non multitudine sunt aestimandae, sed si talia deiiciantur, qualia conueniunt et aegri facile tolerant. Atque vbi vsque ad animi defectionem expedit ducere, faciendum, si aeger possit tolerare.* Und GALENVS in seinem Commentario hierüber, also schreibet: In ardentissimis febribus, si vsque ad animi defectionem sanguis mittatur, statim totius corporis habitus refrigeratur et febris exstinguitur. - - In maximis etiam inflammationibus et vehementissimis doloribus, *nullum maius noui remedium,*

medium, quam vſque ad animi defectionem euacuare, adhibita diſtinctione, an mittere ſanguinem, an purgare vſque ad animi defectionem oporteat. Hieraus nun nahm *Riolanus* folgenden Satz als ein Axioma practicum an, wie aus ſeinen eigenen Worten zu erſehen: *In omni febre, in partium principum inflammatoriis diſpoſitionibus aliisque morbis a plethora, vel ſumma cacochymia maiorum canalium enatis, non eſt parcendum detractioni ſanguinis in omni ſexu, aetate, etiam in grauidis ſi morbus tale remedium expoſtulat.* Ferner ſetzet er Cynoſurae loco: *In febribus continuis putridis, etiam ardentibus, poteſt innoxie ante ſeptimum diem pro vehementia febris, vel intra XIV. dimidia quantitas ſanguinis demi.* Itaque ſi Germanus vel Belga, ex *Plempio habeat in corpore ſanguinis libras triginta, quindecim librae ſecure et ſalutariter poterunt vacuari intra terminos iſtos dierum praeſcriptos. At nobis Gallis, qui vix viginti libras ſanguinis habemus, decem librae tuto detrahi poſſunt.* Er unterſtützet auch ſeine Meynung aus dem VALERIOLA, welcher in ſei-

nen *locis com.* lehret, daß man in warmen Ländern *parcius*, in kalten aber *audacius* das Blut ablassen könne. Conf. *Riolani diss. III. p. m.* 31.

§. 13.

GVIDO PATIN, Riolani Collega, ließ sich diese Methode vor andern gefallen. RONDELETIVS *in methodo curandi;* IOVBERTVS in seinen Operibus; FERNELIVS in seiner *therapeutice vniuersali lib. II. cap. XIII.* FRAMBESARIVS *in Canonib. Medic.* RIVERIVS *in praxi medica*, BERTINVS und andere, hatten auch kein Bedencken hiebey; nur daß sie nicht alle so verschwenderisch mit dem Blut umgiengen als Botallus und Riolanus, welches man insonderheit an dem POTERIO und BLEGNY zu rühmen hat. Weil also die meisten das viele Blutlassen beliebten und verfochten; so ist es auch geschehen, daß diese Methode nicht mehr Hippocratica oder Galenica genandt wurde, sondern *Gallica*, und fand bald in Hispanien Beyfall, daß auch FRANC. VALESIVS in seinem *methodo lib. IV.* schreibt: Ne quis me putet male dicere venaesectioni: vt

illas

illas innumeras missiones sanguinis, quae ad *quindecim* aut *viginti* libras procedunt, numquam facio. Ita *nullum fere esse morbum, cuius curationem a missione sanguinis non in choëm; quia ea non præmissa, vix vlli remedio locus est.*

§. 14.

In Italien, woselbst ohne dem methodus Galenica in eintzigen grösten Ansehen stund und noch heut zu Tage stehet, gleichwie ich aus den neuesten Lections - Catalogis der Vniuersitäten, Rom, Padua, Turin und Pisa ersehe; da ward auch viel Blut gelassen, doch nicht von allen mit solchen Exceſs, als wohl die Frantzosen annoch zu thun gewohnet sind, wie solches aus CLAVDINO, TRINCAVELLIO, MERCVRIALI und andern erhellet. Teutschland, welches ohnedem durch die Paracelsische und Helmontische Liebhaberey der Alchymie etwas irre gemacht war, ließ sich diese Art, durch Blutlassen alles zu curiren um so viel weniger gefallen, je leichter der Teutschen ihre dauerhafte Naturen die Kranckheiten zu überstehen und ohne viele Medicinische

Künsteleyen ein hohes Alter zu erreichen gewohnet waren. Weil aber die damalige Mode es so mit sich brachte, daß die Teutschen häuffig nach Padua giengen, um bey den damals berühmten Professoribus die Medicin zu erlernen: So geschahe es, daß hin und wieder auch in Teutschland die Italienische oder Galenische Methode im Blutlassen obseruiret worden; doch ohne eine durchgängige Reception oder allgemeinen Beyfall, gleichwie in Franckreich, Spanien und Italien geschah, weil an vielen Orten Helmontii Ansehen praeualirete.

§. 15.

In unseren Tagen, da das Regnum Medicum einigermassen in se diuisum ist; indem einige die sterile principia Cartesiano-Mechanica; andere aber die principia *Organica* zum Grunde ihrer Theorie und Praxi legen: Ist das Blutlassen, vermöge der einmal gefasten principiorum, in ungleichen Werth. Denn die schola mechanica orthodoxa, wenn solche zumal ad placita Helmontiana, Syluiana, Takeniana, Blancardiana incliniret und auf acrimoniae correctionem und eliminationem ihr Augenmerck richtet: So scho-

schonet sie des Bluts, und will den praetendirten thesaurum vitae nicht gerne verschwenden lassen, wie aus den Operibus MICHAELIS und besonders aus DOLAEI *Encyclopaedia Med. lib. IV. cap. I.* §. 19. deutlich zu ersehen, allwo er sich auf Asclepiadem, Chrysippum, Aristochenem, Erosistratum und Helmontium beruffet. Wiewohl er in der Epist. II. ad *Waldschmidium* p. m. 51. billiger davon urtheilet, und die nöthige Circumspection recommendiret, zumal da FRANC. DE LE BOE SYLVIUS, ungeachtet er der acrimoniae humorum vieles zuschrieb, dennoch des Blutlassens sich oft bediente, wie aus seiner *praxeos medicae idea noua lib. I. cap. VII.* §. 43. *cap. XXVIII.* §. 28. klärlich zu ersehen.

§. 16.

Die neueste Secte hingegen der Physico-Mechanicorum ist viel liberaler im Blutlassen. Weil sie es vor ungereimt halten die Plethoram zu leugnen; daher sie auch das remedium plethoram minuens nicht verwerffen können. Der Herr geheime Rath HOFFMANN, welcher unter den neuen Mechanicis einer der ansehnlichsten ist, hat nicht nur

in der Disputation de *magno venaesectionis ad vitam longam praesidio*; ferner in seiner *Pathologia generali Part. III. cap. I.* §. 22. und *cap. V.* §. 17. sondern am allerdeutlichsten in der Anno 1723. edirten Schrift *de venaesectionis prudenti administratione* in achtzehen Thesibus vorgetragen, daß das Blutlassen in der plethora, rheumatismis, colica flatulenta, alui traditate, vrinae difficultate, et senio gar nützlich seye. Thesi VIII. setzet er: *Venaesectio in febribus continuis et acutis vtplurimum et necessaria et valde vtilis est.* In dem darunter gesetzten Scholio wird des weiland Weltberühmten G. E. STAHLII seine Anno 1698. *de venaesectionis patrocinio*, gehaltene Dissertation, und ins besondere dessen *Sect. III. cap. II. pag.* 35. angefochten und auf eine Gegen-Erfahrung prouociret. Thesi IX - XIII. wird der Nutzen des Blutlassens weiter gezeiget in phrenitide, inflammationibus febribus exanthematicis, petectialibus, purpuratis, variolis, morbillis, peste, febribus vbi exanthemata in cute apparent, apoplexia etc. Der beliebte Herr Professor BOERHAAVE, welcher unter den Mechanicis

cis ausser Teutschland, gleichsam die Dictatur hat, weiset in seinen *Instit. Med.* §. 1228. *seq.* ebenfalls den vielfältigen Nutzen des Blutlassens: und Herr Prof. HENR. SCHVLTZ in Halle, hat nach Anleitung der alten Medicorum Anno 1736. *de venaesectione in hydropicis*, gelehret, welcher gestalt das Blutlassen auch in der Wassersucht seinen Nutzen haben könne. Diese drey gelehrten Männer können statt aller dienen; und ich glaube schwehrlich, daß jemand aus dieser Schule, diesen vornehmen Männern zu widersprechen oder von ihren Sätzen abzugehen das Hertz haben möchte, wo er nicht pro schismatico et transfuga erkläret seyn wolte.

§. 17.

Die *Schola Organica*, welche die phaenomena naturae selbst zum Grunde ihrer Theorie hat, lehret ebenfalls, daß das Blutlassen unentbehrlich seye. Wie denn der vornehmste Antesignanus hievon, G. E. STAHLIUS der Plethorae existenz und Nothwendigkeit in seiner Schrift *de venaesectionis Patrocinio*, wie auch in einer andern *de morborum aetatum fundamentis pathologico - therapeu-*

ticis cap. IV. gründlich erwiesen, und in der ersten Piece gezeiget, in welchen Kranckheiten das Blutlassen anzubringen, welches in der Disp. *de venaesectione in pede et aliis certis corporis regionibus* noch mit mehrern geschehen. So hat auch der Herr Hoff- und Consistorial-Rath ALBERTI unter seinen Praesidio Anno 1724. eine Disp. publiciren lassen *de venaesectionis in pede grauidarum vsu tuto et salubri;* und in einen halben Jahr darauf zeigte er in einem Propemptico *de venaesectione senum*, den Nutzen des Blutlassens bey bejahrten Manns-Personen. Nach zweyen Jahren ward abermal unter dessen Praesidio eine Schrift ventiliret *de venaesectione secunda in morbis quibusdam chronicis vere secunda.* Anno 1730. im April ward unter dem Praesidio des weitberühmten Herrn Professoris IVNCKERI eine Disputation abgehandelt, darinnen der Auctor Respondens die Frage eines Problematis affirmatiue erörtert: *Num venaesectio in calidis an frigidis regionibus frequentius sit administranda?* Er meldet §. XII. daß er den arbeitsamen Personen in den kalten Climatibus

bus hiezu nicht rathe. Er schreibet: Tantum abest, a nobis, vt laboriosis in quibuscumque climatibus vixerint frequentem sanguinis euacuationem commendemus, vt potius ab hoc remedii genere plurimos penitus eximamus. Er saget §. XXIII. Venaesectio magis praeseruandi, quam medendi scopo generatim vtilis indicatur. Welchen Satz ihme nicht ein jeder Practicus einräumen dürfte, da er zumal §. XXV. selbst weiset, wie das Blutlassen in congestionibus simplicibus, rheumaticis und in den malis spastico arthriticis zu vier, sechs, bis acht malen des Jahres die gewünschte Dienste thue. Quid vero, fähret er fort, *menstrua* circiter sanguinis euacuatio hic valeat, saepius cum iucunditate animi obseruauimus. In eben diesem Jahr im Monat October sahe das Publicum eine andere Schrift, welche wieder unter des Herrn Prof. ALBERTI Praesidio *de venaesectionis utilitate in grauidis* zum Vorschein kam, darinnen ebenfalls die guten Effecte des Blutlassens bey Schwangern communiciret worden; gleichwie schon vor sechs Jahren geschehen. Woraus deutlich zu ersehen,

sehen, daß die Lehrer beyder Secten in dieser Sache meistens überein stimmen, und allewege eine vielfältige Erfahrung zum Grunde setzen.

§. 18.

Weil nun die Uebereinstimmung der vornehmsten Doctorum vtriusque scholae Medicae hierinnen fast allgemein ist, so können Anfänger in der Praxi gar leicht dahin verfallen, daß sie aus den besondern Casibus und wohl limitirten Obseruationen dieser hochberühmten Lehrer, sich General-Reguln machen und bey ihren Patienten in der besten Meynung mehr Blut ablassen, als wohl der Gesundheits-Zustand ihrer Rath-begierigen Krancken erfordern und deren Leibes-Constitution ertragen mag.

§. 19.

Es hat deswegen der berühmte Königl. Dänische Leib-Medicus Herr D. IOH. SAM. CARL nach seiner practischen Einsicht, welche er sich in langen Jahren bey häuffiger Praxi an Fürstl. und Gräfl. Höfen zuwege gebracht, vor gut gefunden, einige kurtzgefaste Sätze von den Nutzen und Mißbrauch des an sich heilsamen Blutlassens dem Publico mit-

mitzutheilen, und zu zeigen, daß man bey heutigen Umständen das Blutlassen freylich nicht entbehren könne, obgleich die erste Welt lange nichts davon gewust; ja daß es dennoch möglich wäre, ohne dieses Mittels gesund zu bleiben, wenn man nur des Schöpfers Absicht und der Natur gemäß seine Lebens-Art einrichten wolte: weil aber diese Sache unzehliger Umstände wegen nicht practicable scheinet, so lässet er solche in billigen Werth, und zeiget in dem ersten Theile vom wahren Gebrauch des Blutlassens

1. Daß die expeditae und nach Umständen auctiores secretiones und excretiones naturales, per sudorem, mucum, vrinam, aluum, etc. die ordentliche, natürliche und bequeme Wege seyen, die Vollblütigkeit zu mindern; dahingegen die haemorrhagiae quamuis naturales schon etwas mehr bedenckliches bey sich führeten, weil sie gewaltsamer scheinen.
2. Daß, wenn erst bemeldte haemorrhagiae oder übrige secretiones und excretiones ob plethoram gehemmet werden, man alsdenn zu dem Blutlassen

lassen seine Zuflucht nehmen müsse.
§. 22. Erinnert er auch, mit welcher Vorsicht das sonst viel gewohnte Blutlassen zu verringern.

In dem andern Theile vom Mißbrauch des Blutlassens gehet des Herrn Leib-Medici Meynung gleichfalls dahin

1. Daß man, um allerley Beschwehrden und kränckliche Anfälle, welche von der plethora herkommen, zu heben, lieber die allersicherste Mittel ergreiffen solle, welche der beschwerlichen Vollblütigkeit selbst, nachdrücklichen Einhalt thun; als da sind: Die Erwählung einer leichten dünnen Diaet, bey leichten Geträncke. Ferner eine hinlängliche Bewegung des Leibes, zu Beförderung aller Reinigungen; oder Mäßigkeit und Arbeit.
2. Weiset er, wie zwar die übergängigen incommoda plethorae bey sensibeln Temperamenten durch Blutlassen bald können gehoben werden; wo aber ein müßiges Leben und allzu nahrhafte Kost die Oberhand behalten, so wird das Blutlassen bey abermaligen Anfällen

fällen fernerhin ohne Effect administriret, daher man denn die detractiones sanguinis zwar reiteriret, mithin aber einem statum valetudinarium zuziehet, mit einer saturnischen bleichen Farbe, disposition ad cachexiam et tabem etc.

§. 20.

Nun muß ich gestehen, des Herrn Leib-Medici Absicht ist vollkommen gut; seine Ausführung gründlich; seine Erinnerungen heilsam, und der gantze Vorschlag nicht absolut impracticable; aber nur bey solchen Personen, welche sich des Christenthums nicht schämen, sondern ohne viel Mode-Geplauder von Glauben, fein einfältig in die Verläugnung gehen und ihren Glauben in einer stillen Nachfolge Christi beweisen, von dem wir hinlängliche Documenta seiner Mäßigkeit und arbeitsamen Lebens haben.

Bey andern hingegen, welche nach heutigen Welt-Lauff gerne leben wollen als Heyden, aber zu sterben wünschen als Christen, damit sie ein irrdisches und himmlisches Wohlleben auf einander geniessen möchten, die werden wohl die

guten

guten Rathschläge des Herrn Leib-Medici theils vor unanständig, theils auch vor unmöglich halten. Wie ich denn selbst erfahren, daß zärtliche und aller Lust gewohnte Leute, wann sie in ihrem kräncklichen Zustande meinen Rath gesuchet, und nach Umständen zur Bewegung des Leibes, Gemüths-Ruhe und leichten Diaet von mir angewiesen worden; mir in Mißvergnügen geantwortet: daß sie dergleichen Consilia von einem Doctore nicht erwartet hätten, indem ihnen auch ein Bauer hätte sagen können, arbeitet und esset wenig. Deßwegen aber bediente man sich eines gelehrten Medici, damit er durch Artzeneyen möge möglich machen was andere durch Arbeit erhalten müsten.

§. 21.

Nun solche werden freylich bey ihren kümmerlichen Aderlassen bleiben, weil sie viele Ursachen wissen, warum sie nicht den Natur-gemässen Weg zum Gesundwerden erwählen, sondern sich lieber den bedencklichen Abweg des gemißbrauchten Blutlassens gefallen lassen müsten.

§. 22.

§. 22.

Es fragt sich aber hiebey, ob ein Medicus, wenn er überzeuget ist, daß das oftmalige Blutlassen, NB. bey Personen, welchen noch auf andere Art zu rathen stünde, nicht das wahre Mittel sey, ihrer periclitirenden Gesundheit zu Hülffe zu kommen, solches nichts destoweniger auf ihr Ansuchen administriren, und sein dermaliges Verfahren iustificiren könne? Darauf dienet:

1. Wenn die Patienten einmal darauf beharren und solches auf ihre eigene Gefahr vornehmen, oder dem Medico gar befehlen dürffen, so kan er ohne Verantwortung nach gethaner Gegen-Vorstellung, solches wohl geschehen lassen. Stehet es aber in seiner Freyheit, so thut er
2. Wohl, daß er die Patienten eines bessern informiret und ihren Verlangen hierinn kein Genügen thut, ihre laedirte Gesundheit aber auf eine reelle und einem experto Medico rationali anständige Art soulagire. *Ne eiusmodi subiecta sub hypothetica venaesectionis continuatione magis valetudinaria aut infelicia*

venae-

venaesectionis mancipia reddantur. Wie Herr Professor ALBERTI *de venaesectionis salutari intermissione* §. 9. gar wohl anmercket. Daher auch BONAVENTVRA GRANGERIVS in seiner animaduersione in *Georgii Caspii* defensionem Botalli, recht practisch erinnert: Prudentis Medici Character est, sanguinem conuenienter *subtrahere*, subtractionem hanc decenter *repetere* et repetitam aliquando *intermittere.*

§. 23.

Nun möchte ein junger Practicus hiebey fragen, ob man denn nicht zuverläßig ein vor allemal determiniren könne, bey welchen Subiectis und unter was vor Umständen man Blutlassen oder davon abstehen müsse?

Darauf antworte ich billig, daß solches so vollkommen zu sagen und zu setzen nicht möglich seye, dergestalt, daß es hernach auf alle vorkommende Personen applicable wäre als eine praxis *infallibilis*, wie der ehemalige Prof Valentini in Giessen sein Buch nennet. Denn dazu gehöret mehr als eine Antwort. Man conferire auch des

des berühmten Dänischen Professor GEORG. DETHARDING *Enodationem quaestionum spinosarum ad historiam Medicam pertinentium de missionibus sanguinis artificialibus pag.* 32. *Hafniae* 1738. Ja, man siehet aus diesen Problemate von Aderlassen, wie viel Fleiß und Gründlichkeit erfodert werde, ehe man tüchtig wird allerley Patienten mit guten Rath an die Hand zu gehen. Weil voraus gesetzet wird eine gründliche Erkentnis

1. Des corporis *vivi*.
2. Des motoris corporis.
3. Der motuum ordinariorum und extraordinariorum.
4. Der aberrationum naturae.
5. Eine vollständige Notice von den Temperamenten und von dem Bau des Cörpers.
6. Ein unermüdetes und aufrichtiges Obseruiren der glücklichen und übel ausfallenden Curationen, mit sorgfältiger Bemerckung der Effectuum und Euentuum, welche durch gewisse Motus produciret worden.
7. Ferner, was unter dem Gebrauch des Blutlassens und anderer Remedio-

diorum bey diesen und andern erfolget.

8. Was sich in einem Subiecto bey einerley Verordnung, aber in unterschiedenen Jahren, bey veränderten Umständen und Alter zugetragen.

Diese und NB. noch andere Stücke, welche ich vor jetzt übergehe, werden erfodert, wenn ein Practicus capable werden soll, in der Angelegenheit des nöthigen und unnöthigen Blutlassens klüglich zu urtheilen und mit Beruhigung seines Hertzens den Patienten heilsamlich zu rathen: Wozu man aber in dem gewöhnlichen par force triennio, da man per posta studiret, unmöglich gelangen kan, weil die General-Indicationes unendliche Exceptiones und Limitationes leiden, je nach den Umständen des Sexus, nationis, aetatis, sensibilitatis, temperamenti, virium, dispositionis, consuetudinis, diaetae, mutati vitae generis, motuum et morum, etc. Und ist gewiß leichter die Medicin lehren als ausüben. Wie ich aber jederzeit behaupte, daß man das Blutlassen weder in curando noch praeseruando

uando entbehren könne: So bin ich auch überzeuget, daß, wo nicht oben angeregte Cautelen inacht genommen werden, man der Gesundheit, sowohl der wircklichen, als halben Patienten damit überaus nachtheilig werden könne.

§. 24.

Dieses erweise ich durch eine Erfahrung, welche lehret, daß das Blutlassen bey Subiectis plethoricis vtriusque sexus, in Schwindel, hartnäckigen Kopfweh, rothen Augen, verhaltenen Blutflüssen, krampfartigen Spannungen um die Brust und anderswo, bey kurtzem Othen und schwehren Gliedern ꝛc. gar oft gewünschte Dienste thue. Indessen gibt es doch auch zum Unglück solche Personen, welchen auch das reichliche Blutlassen in erwehnten Fällen nicht helffen will, nicht selten aber auch den Zustand noch schlimmer machet. Es geschiehet solches ordinair bey sensiblen Personen, welche entweder vi temperamenti, educationis et adsuetudinis sehr praecipitant sind, oder aber hinter dem Berge zu halten wissen und alle contraire Avanturen mit heimlichen Chagrin und äuserster

Ungedult, jedoch unter einer scheinbaren Larve der Gelassenheit zu ertragen wissen. Bey solchen hat man öfters zu seinen Verdruß, gantz widrige Effecte des Blutlassens, ob man ihnen gleich oft genung Blut ablässet. Die Ursachen dieses Phaenomeni hat am ersten der berühmte Herr Professor IVNCKERVS untersuchet, und gewiesen, daß oft caussae materiales, oft aber morales der wahre Grund hievon seyen; in der Schrift *de motuum augmento post haemorrhagias tam naturales, quam artificiales saepius obseruando.* Wiederholet man nun das Blutlassen, in Hoffnung, es werde sich endlich alles appaiisiren lassen, so hat man dennoch bey einigen die unangenehme Erfahrung, daß die Motus, welchen venaesectio entgegen gesetzet worden, nur immer bey diesem Mittel hartnäckiger werden, und unter dessen Continuation in kurtzer Zeit zu generation neuer Kranckheiten Anlaß geben; gleichwie ich ehedessen den Casum hatte, daß eine Person, bey welcher vorher die haemorrhagiae naturales ex iracundia supprimiret worden, hernach aber sub variis aerumnis ex morte coniugis

iugis ingruentibus, in unleidliche Kopf-Schmertzen und Schwindel verfallen. Diesem Subiecto konte ich die venaesectiones aequinoctiales allerdings nicht abrathen, allein sie halffen so wenig als andere temperantia und anodyna palliatiua. Ich schritte endlich zur monatlichen Aderlaß, allein es wurde weit schlimmer, als es jemalen gewesen; und ich erfuhr in der That, was consensus morum et motuum wåre. Denn wie alle Actiones dieses Subiecti praecipitant und die einmal formirte Propos hartnåckig souteniret worden, das åusere Bezeugen aber still, traurig und herrschsüchtig bliebe: eben so vermehrten sich diese ex erronea adsuetudine gleichsam necessair gewordene Motus vertiginosi cephalalgis, und wurden so effrenes und pertinaces, daß Galeni und Paracelsi Künste, nebst des barmhertzigen Samariters seiner Medicina parua nichts mehr vermochten, und da das Blutlassen so schlecht ablieff, so war ich ohne Rath, und mein Patient blieb ohne Hilffe, und lebet noch kümmerlich. Eine so verdrießliche Erfahrung hatte ich auch jemalen bey dem Zahnwe[illegible], welches nach dem

Blutlassen allzeit heftiger tobete, daß ich gerne davon abstund, und andere Mittel vorschlug, damit es auch besser gerieth, als bey dem ersteren Patienten.

§. 25.

Nun ist zwar bekandt, daß bey vielen Subiectis nach dem Aderlassen ein mercklich Wallen des Geblüts entstehet, dergleichen vor dem Aderlassen nicht gespühret worden; allein dieses hat eine caussam physico - mechanicam zum Grunde, und wird von mir jetzt gar nicht in Erwegung genommen, vielweniger als ein consectarium venaesectionis morbidum angesehen. Denn wenn eine Portion des überflüßigen Geblüts abgezogen worden, so kan die constrictio cordis mit mehrer Geschwindigkeit und ad maius spatium geschehen; daher wallet das Geblüt munter in den Adern herum, und expandiret gemeiniglich die sinus cerebri oder vasa pulmonalia, daß man Kopf-Schmertzen oder etwas Engbrüstigkeit fühlet, jedoch nur auf kurtze Zeit, dabey ein wenig *Nitrum* viel gutes ausrichten kan. Siehe HAMBERGERI Dissertation *de venaesectione quatenus motum sanguinis mutat. Ienae* 1729.

§. 26.

Aus diesem nun, was allererst beygebracht worden, erhellet so viel, daß nemlich bey einigen auch durch *copiosas* und *repetitas* venaesectiones die Pertinacia motuum dolorificorum, congestoriorum, spastico-arthriticorum nicht allezeit könne genungsam infringiret oder gar gehoben werden, daher auch das Blutlassen nicht als das einige und wahre Mittel hiebey anzusehen. Wolte man aber glauben, das arcanum curationis bestünde in der constantia repetitionis; so würde man freylich durch eine practische Aberration, zumal bey zärtlichen, empfindlichen, per commotiones patheticas leicht zu alterirenden und in otio et plena diaeta lebenden Personen zu bedencklichen Veränderungen und neuen Uebeln gewissen Anlaß geben und die Patienten in ihren statu morbido noch mehr confirmiren, und einen schlimmen Zustand noch ärger machen, welcherley Suiten schon vor dreyßig Jahren der Herr Professor ALBERTI in einer besondern Schrift *de Amethodia Naturae* §. *XXXIX.* angemercket hat, wann er schreibet: Quales et quantae

amethodiae ex frequenti et ſuperfluo vſu vomitoriorum, purgantium et *eductionum ſanguinis* oriantur, teſtificat praxis attenta, quibus euacuationibus ita *debilitatur natura*, vt iuſtas deinde *ordinarias excretiones turbet* vel *pertinaciter retineat*, *reprimat* talemque ſtimulum exſpectet, vel *per alias vias*, alio tempore, *alio motus gradu* aliisque inuentionibus proſequatur, eo ipſo autem veram et legitimam methodum transgrediatur. Dahin denn auch gehöret, was eben dieſer Auctor in einem Propemptico *de venaeſectione duplicata* Anno 1726. vorgetragen.

§. 27.

Und da jetzund mein Zweck nicht iſt, mit noch mehreren zu zeigen, daß das Blutlaſſen zuweilen eben das verurſache, wowider man ſelbiges prophylactice et therapeutice adhibiret; ſondern nur deutlich vorzuſtellen wie man oft in guter Meynung, um die pertinaciam erroneorum motuum durch wiederholtes Blutlaſſen zu überwinden, in der That in einen Mißbrauch deſſelben könne verleitet werden, und mercklichen Schaden damit anrichten.

§. 28.

Dieses erläutere ich damit, daß bey einigen haemoptyicis et haemorrhagiae narium obnoxiis die Venaesection, beyderley excretiones sanguineas, an statt selbe zu diuertiren, von neuen stärcker wieder rege mache. Wolte man nun in solchen Fall die regulas practicas de venaesectione repetenda eben so hartnäckig vrgiren, als obstinat das Principium agens in seinen motibus congestoriis bezeiget, welches bloß per errorem und citra ullam necessitatem oder auch per fictam necessitatem zum Schaden der Gesundheit solche continuiret: so müste man bis auf den letzten Tropfen, Blutlassen. Allein wenn es so gehet, daß die Natur durch die sonst heilsame Ventilationes nur zu neuen Aberrationen Anlaß nimmt; so höret alsdenn ratio und anderweitige Experienz auf, und stehet mit Blutlassen bey solchen Subiectis billig stille. Indem wir es nicht mit einem Cartesianischen Uhrwerck, sondern mit einer *Machina animata* zu thun haben, darinnen uns der *Motor* oft so seltsame Lectiones aufgiebet, welche wir weder

durch Galeni noch Willisii Beyhülfe erlernen können. Man conferire VITI RIEDLINI *Lin. Med. An. VI. pag.* 608 *seq.* welcher gleiche Erfahrung hatte.

§. 29.

Bey den sexu debiliori, wo ataxia mensium regieret, höret man oft unendliche Klagen über den Magen, und sie wollen ordinair den Medicum forciren, er solle ihnen auf ihre Frauzimmerliche Verantwortung etwas zu brechen geben. Nun ist bekandt, daß bey Plethoricis gar oft eine eintzige Aderlaß den beschuldigten Magen auf einmal wieder gut machen könne, wann nemlich auf solche Weise die incommoda sanguinis ad ventriculum regurgitantis et ibidem stagnantis gehoben worden, da denn das schmertzhafte Gefühl, das Spannen, Drücken und Schwehrseyn auf einmal wegfället, und dem Patienten und Medicum contentiret. Allein so untadelich dieses Verfahren an sich ist, bey der Claudia, so nachtheilig kan es werden, bey der Liuia und anderen. Denn wenn nach einmal geschehener Ventilation die Beschwehrlichkeiten zu-

neh-

nehmen, und man lässet solche zu heben, noch mehr Blut weg, die Molestiae aber vermehren sich noch weiter und man repetiret venaesectionem, so wird bey so gestallten Sachen ein Process in infinitum, welcher per contabescentiam subiecti endlich decidiret und durch den Tod aufgehoben wird, ohne daß einige Appellation statt finde. Conf. supra §. 26. 28. RIEDLINI *Lin. Med. An. II. pag.* 224. allwo er drey Exempel eines geschwächten Magens nach dem Aderlassen aufführet und also schliesset: Haec tamen tanti momenti non sunt, vt propterea venaesectio omnino e foro medico sit proscribenda. Welches auch keinen erfahrnen Practico jemals in Sinn kommen wird. Weil eine gute Sache immer gut bleibet, ob ihr übel angebrachter Gebrauch gleich vielen Schaden thun kan.

§. 30.

Es ist aber noch ein Umstand, welcher die Medicos mehrmalen verleitet, daß sie mehr Blutlassen, als wohl dienlich ist: und das veranlassen die Patienten selber, wann nemlich selbige sich besinnen, wie ersprießlich ihnen jemalen

das Blutlassen vor zwantzig, dreyssig und mehr Jahren gewesen. Wann sie denn bey veränderter Diaet und Lebens-Art nunmehro mehrere Beschwehrden fühlen als damals, so zweifeln sie nicht, es werde auch nun das Blutlassen die verlangte Erleichterung bringen. Erfolget solche nicht, so verfallen beyde der Medicus und der Patient auf reichliches Blutlassen, und glauben, es werde sich alles durch dessen wiederholte Administration sicher zwingen lassen; Allein dieses sind Ordinair-Personen welche schwehrlich zu anständiger Diaet und hinlänglicher Bewegung des Leibes können gebracht werden, oder wenn sie ja endlich was thun, so geschicht es gemeiniglich nur ein und andermal mit einer empfindlichen commotione sanguinis spissioris, worauf sie sich freylich schlimmer als vorher befinden, bey welcher Gelegenheit das gemächlich scheinende Aderlassen abermal vorgenommen wird, um, wie es heisset, dasjenige gut zu machen, was durch die Motion übel gemacht worden.

§. 31.

§. 31.

Allein auf diesen Gallicismum Medicum folgen höchst ominöse Suiten. Denn

1. Erfolget eine merckliche Schwächung des Leibes oder toni laxatio, mit Erkaltung der Glieder und Verlust der Lebhaftigkeit; der paralitischen Consequentzen nicht zu gedencken.
2. Eine subsidentia vasorum und zugleich
3. Eine Disposition ad pororum contractionem et occlusionem. Hieraus
4. Eine segnities motus progressiui und
5. Eine Sufflaminatio transpirationis et impeditior progressus reliquarum secretionum et excretionum.
6. Folglich eine retentio und Coaceruatio impuritatum, und hieraus weiter
7. Eine cacochymica humorum deprauatio.
8. Eine organorum laesio; daraus gantz unvermerckt hydropische, cachectische und oedematöse Uebel erzeu-

erzeuget werden, wie solches THEODORUS CRAANEN *in tract. Physico - Med. de homine cap. XXVIII. pag.* 248. långst obseruiret hat.

9. Allerley bedenckliche translationes, stagnationes, infarctus und exulcerationes in visceribus vitalibus.

10. Ein schwehrer Muth, ein neglectus nutritionis und zunehmende Entkråftung, daß man gar nicht mehr weiß, wie dem Krancken zu helfen.

§. 32.

In solchen Fall versucht dann und wann die Natur ihr åuserstes; allein es reichet nicht weit, und wann es ja weit kommet, so lauft es etwa auf febrim lentam oder hecticam hinaus und beschliesset die scenam vitae mit einen frühzeitigen Tod. Woraus zur Genüge abzunehmen, daß NB. besondere Umstånde eher die intermissionem als oftmalige repetitionem missionum sanguinis erfodern können. Welches jedoch nicht also zu verstehen, als solte man die oft gewohnte venaesectiones auf einmal angeben; sondern nur nach erhei-

erheischender Nothdurft etwas kärglicher anstellen, und was im übrigen heilsam ist, vorkehren. Der Herr Professor ALBERTI ertheilet in seiner Disputation de venaesectionis salutari intermissione §. XI. folgendes Consilium: Addenda admonitio, ne friuole et secure nuda intermissione - nitamur et in illa acquiescamus, neue illa simul et semel suscipiatur, sed successiue ordinetur, donec tandem illam securius penitus omittere liceat. Qui itaque *aliquoties quotannis* illam repetere consueuerunt, obseruent *primo anno*, quo consilium intermissionis iniuerunt, *numerum*, demant autem semper aliquid de antea vsitata quantitate emissi sanguinis; *altero anno* subtrahant aliquid *numero* et tandem proximo anno omnino venaesectionem omittant: Interea autem tam *sub* praeparatione ad instituendam hanc intermissionem, quam sub hac, et post eandem curatius eiusmodi subiecta DIRECTORIVM TOTIVS VITAE GENERIS INSTRVANT. etc. §. XII. fähret er fort: Dein *otia fugiantur; moderatus*

et

et continuatus motus corporis obserue-tur etc.

§. 33.

Solten aber freylich sich Subiecta finden, welche in ihrem Alter die venaesectiones eben so nöthig hätten als in ihrer Jugend, und solche auch eben so gut vertragen könten, denen wird niemand zu einer völligen Unterlassung jemalen rathen. Ein solches Subiectum war des Herrn ROSINI LENTILII seine Ehefrau, welche einstens in dyspnoea augenblickliche Hilffe hatte, nachdem ihr sieben Untzen Blut abgelassen worden; von welcher er in seinen *Eteodromo Med. Pract. pag.* 1344. schreibet: Idque vltra triginta iam annos crebrius facere cogitur, macilenta quidem sed tota quanta plethorica. Dahin gehöret auch der Frantzos in Hamburg, dessen IOH. NICOL. PECHLINVS gedencket in *Obseruat. Phisico-Medic. Lib. II. obs. VIII.* welcher damals erst acht und dreyßig Jahr alt war, aber binnen den nächst verflossenen sechzehen Jahren, hundert und fünf und funfzig mal durch Aderlassen das Blut abzapfen lassen, welches zwar gut Frantzö-

sisch,

sisch, aber nicht raisonnable und practisch war, wie schon PETRVS BORELLVS *Cent. III. Obs. XI.* recht empfindlich über dieses Frantzösische Verfahren klaget, und deßhalben gantz Franckreich bedauret.

§. 34.

So ist auch gewiß, daß wir in unsern Climatibus so leicht keine solche Personen antreffen werden, welche den Verlust des Geblüts zu zehen, zwölff, funfzehen, achtzehen, zwantzig und fünf und zwantzig Pfunden so ertragen können, als wohl diejenigen gewesen sind, deren PET. FORESTVS *lib. XIII. Obs. XIV. in scholio* umständlich gedencket. Es bleibet also das Axioma Practicum feste: **Wenn bey besondern Umständen kein ander Mittel so nachdrücklich** *soulagiret*, **als das Blutlassen, der soll sich dessen bedienen. Denen aber andere Mittel zu statten kommen können, die sollen sich nicht in die** *Seruitut* **des Aderlassens begeben, sondern jene gebrauchen.** Welches auch der Alten ihre Obseruanz war, wie HORA-

TIVS AVGENIVS *de sang. miss. lib. II. cap. XI. pag.* 50. von sich versichert: Nos in sanis et aegrotis venaesectione vtimur, cum plenitudo adest *magna*, quae scilicet aliis *facilioribus mitioribusque praesidiis* arceri non potest.

§. 35.

Wie nun der Herr Leib-Medicus seine zwey Tractate zu jedermanns Diensten publiciret; so habe ich es der Mühe werth geachtet den angehenden Practicis zu Gefallen, diesen Praeliminar-Discours zu entwerffen, damit solche beyzeiten als Medici rationales sich praepariren und in ihrer künftigen Praxi sich klüglich auffühHowever möchten, in arduo venaesectionis negotio medium tenendo. Zumal mir wissend, daß einige aus blossen Lesen des *Bontekoes*, *Ouerkamps* und *Gehema* sich so verwirret haben, daß sie in ihrer sonst wohlgefasten Theorie wanckend geworden und in ihrer Praxi bey gröster Noth kein Blut gelassen, bis ihnen etliche experimenta funesta die Holländischen Grillen aus den Kopf gejaget haben.

§. 36.

§. 36.

BOHNIVS, welcher in seinen Buch *de Officio Med. dupl. cap. IX. p. m.* 197. sich sehr beschwehret über das unnütze Blutlassen, der verwirft deßwegen das Mittel an sich nicht; denn er schreibt: *Cap. I. p. m.* 16. Experientia tamen, (modo huic non praeualeat praeiudicium) docemur, nec pueros puellasue nostrates ab hoc remedio generoso omnimode esse excludendos; et meticulositatem nostram in mittendo sanguine si Gallorum temeritate temperemus, forsan hinc inde affectuum grauiorum certior obtingeret medela. Und dabey lässet man es billig bleiben. Man adhibiret es zur Zeit der Noth, fingiret sich aber keine Noth, sondern lernet gründlich die **Natur kennen.** Womit ich alles begreiffe, was nur noch hiebey gesaget werden könte.

§. 37.

Aus dieser kurtzen Deduction wird man hoffentlich erkennen:

1. Daß es irraisonnable wäre, sich entweder gantz auf die Frantzösische Seite zu lencken, oder auch Erasi-

strati und Helmontii Meynung wieder aufzuwärmen. Weil wichtige Umstände in der Praxi beydes verbieten.

2. Daß auch das allein nicht genung seye, wenn man den vernünftigen Mittel-Weg hierin zwar erwehlet; sondern es ist hiebey noch eine wohlbedächtige practische Ueberlegung nöthig, bey wem und wann solches Mittel mit Nutzen zu appliciren oder zu unterlassen seye, nach den Umständen, welche §. 23. angemercket.

3. Daß die besten Schriften der Medicorum, wenn man solche nur einseitig, und ohne sorgfältige Beobachtung der Umstände, welche sich bey unsern unter Handen habenden Patienten finden, appliciren wolte, ohne ihre Schuld uns zu practischen Irrungen verleiten können.

4. Daß es nöthig sey Subiecta Otiosa, welche von selbst zu dem Mißbrauch des Blutlassens geneigt sind, bey aller Gelegenheit auf einen andern Weg zu bringen.

5. Daß

5. Daß man exempla singularia, da Leute entweder im Blutlassen debauchiret, oder sich Lebenslang dessen enthalten haben, ja nicht als allgemeine Mesures annehmen und sich unvorsichtig in seiner Praxi darnach richten müsse.

6. Daß alle singulaire Curations-Methoden, welche eine Zeitlang mit unbedachtsamen Beyfall admiriret worden, gar bald wieder ihren Credit verlohren haben; weil sie theils nach ihrer Unvollkommenheit, theils nach ihrer Schädlichkeit sind offenbar worden. Merckwürdige Exempel hievon, giebet der

1) Methodus Erasistrataeo-Helmontiana, welche schon so viele Jahre in letzten Zügen ächzet.

2) Methodus MARC. AVR. SEVERINI, welcher ehedessen in Neapoli, alle Kranckheiten mit cauteriis actualibus curiren wolte; deßwegen auch in seinem Opere de *Efficaci Medicina* auf das Titel-Blat gesetzt: Qua herculea quasi manu, ferri ignis-

que viribus armata, CVNCTA siue *externa*, siue *interna* tetriora et contumaciora mala colliduntur, proteruntur, exstinguuntur. Wie sehr wenig aber bey der heut zu Tage wohl excolirten Chirurgie die Cauteria ignita in Gebrauch gezogen werden, solches wissen die am besten, welche damit umgehen. Und also ist diese Methode bald exspiriret.

3) Methodus Gallica et in sanguinis missione prodiga nimium peccans, gilt selbst in Franckreich nirgend mehr, als in Paris, und muß sich bisher mit einem Applausu particulari behelfen. Zumal viele angesehene und gelahrte Männer in Paris selbst, ihr Mißfallen frey darüber bezeugen, und allmählig bessere Einsicht bekommen. Wenigstens hat die letzte Fieber-Grassation im vergangenen Winter dieses 1738sten Jahres, da ein Catarrhal-Fieber einige tausend hingeraffet, vielen die Augen geöff-

geöffnet, weil unter drey hunderten, welchen in diesem Fieber Blut gelassen worden, allezeit kaum einer mit dem Leben davon gekommen, sondern sie sind schleunig nach der Aderlaß aus dieser Welt gegangen, oder vielmehr daraus gejaget worden; wie ich davon besondere Nachrichten aus Paris erhalten habe.

§. 38.

Darum zweiffele ich auch nicht, es werde noch dazu kommen, daß diese schädliche Methode noch durch einen Parlaments-Schluß dereinst werde gehemmet werden: Weil es doch nie an Zeugen der Wahrheit fehlet, wie schon oben von POTERIO, BLEGNI und BORELLO erinnert worden. Zudem fehlet noch immer die Uebereinstimmung Teutschlands, Hollands und Englands, woselbst man im Blutlassen sparsamer ist als in Paris. Was hat nicht die so sehr beschriene Wasser-Cur mit dem Eiß-kalten Wasser in Italien, Sicilien, Franckreich und England vor funfzehen Jahren vor ein groß Aufsehen

hen gemacht, daß man das rechte Vniuerſal-Mittel darinn gefunden zu haben geglaubet; und wie ſtill iſt es nun wieder damit, ungeachtet man ſchon vier Theile von ſolchen Schriften und Wunder-Curen aufweiſen kan, ſo will es doch nicht fort damit, welches auch von den håuffigen Blutlaſſen in Zukunft zu vermuthen ſtehet. Daß man wohl ſehen wird, eine Praxis rationalis, werde vor einer verwegenen Empirie gewiß die Oberhand behalten.

FINIS.

D. Jo-

D. Johann Samuel Carls
Summarische
Grund-Sätze
Vom
Wahren und Falschen
Gebrauch
des
Blutlassens
Gezogen
aus denen Tractaten
de Medicina Critica und Aulica.
Erster Theil.

Vorbericht.

DIe besondern Umstände der heutigen *Medicini*schen Käufer erfodern in dem zum äusersten Mißbrauch fast gekommenen Blutlassen eine Unterweisung und Bescheidung mitzutheilen, und zwar so kurtz und deutlich, als es denen Krancken und Bedürfftigen selbsten zu fassen zulänglich seyn möchte. Daher habe nur solchen *Summari*schen Auszug aus einigen meiner letzten Schrifften zur Prüfung darlegen wollen, um die Abweichung auf beyde, sonderlich der gefährlichsten, Seiten zu vermeiden.

den. Die Nothwendigkeit ist in diesem Vorwurf desto wichtiger, weil ein Schaden, der durch die *Medicin* entstehet von weit höherer Gefahr wird, als der von der *Diaet* in gleichen äusern Zufällen offt erreget wird. Vorsichtig also zu handeln, ja der Sache mehr scheinen zu viel zu thun, hindert der Haupt-Sache nicht, in dem, wo ein furchtsamer Fuß sich niedersetzet, da hat er festen und sichern Boden. Es sey denn dieses der Zweck in allen *Medicini*schen Verhandlungen mit unserm Nächsten; so wird uns auch mit eben dem Maaß gemessen werden, ja GOtt selbst wird darüber ein vollgerütteltes Maaß in unsern Schooß geben.

Q. D.

Q. D. B. V.

§. I.

Des Blutlassens wahrer Gebrauch muß bey genauen Aufmercken des Natur- und Erfahrung-Grundes ersehen werden: Wenn nicht eine Abweichung zur Lincken, wie zur Rechten erfolgen soll.

§. II.

Der Natur-Grund mag wohl hierinnen liegen;

1. Daß die Seele in einer der Faulung-fähigen Hütten und Werckzeug von dem Schöpffer gleichsam eingeschlossen, um ihre Lebens-Geschäffte in und durch dieselbe auszuführen.

2) Wie

2. Wie sie hat das Vermögen bekommen ein solches Werckzeug zu bauen, zu nähren und in gewisser Zeit, Ordnung, Stärcke, zu erhalten: So hat sie auch die Kräffte und Weisheit erhalten vor allen Anfällen, die zur Fäulung und Unreinigkeit bringen, zu bewahren und zu erretten: Das ist, Kranckheit und Tod abzuwenden.

3. Dieses geschiehet ordinaire bey gesunden Tagen durch den Umlauf des Geblüts mit beständiger Abscheidung und Abhaltung dessen, was unrein ist, und eine Fäulung einbringen könne; nemlich durch den Schweiß, Harn, Galle, Schleim, 2c. das Faulende auszufägen.

4. In der Kranckheit gehet diese Arbeit in eben solchen Reinigungs-Wegen nur mit stärckeren Trieb und in kürtzerer Zeit um das schnelle und mehrere Gifft und Ferment der Fäulung desto eher auszuführen.

5. Wie nun der ordentliche Weg der Natur in der inneren Medicin eine

solche Reinigung ist: So ist auch, aber mehr ein ausserordentlicher Weg, ein angehäuftes hitziges Geblüt in etwas auszustossen, damit das übrige desto reiner und ruhiger könne erhalten werden.

6. Wie aber dieses Natur-Mittel mehr irrig ist, so hat es ausser dem Ausgang in jungen Jahren durch die Nasen, und in älteren durch die güldene Ader selten in den anderen Wegen durch Lungen, Magen, Nieren, rc. einen sicheren Ausfluß. Der unschuldigste und respective noch erträgliche Blut-Fluß durch die Nasen und Stuhl-Gang wird doch besser klüglich verhütet und durch eine der Gesundheit und der Intention der Natur gemässe Weise verhindert.

7. Wie denn bey den weiblichen Geschlecht der Monat-Fluß nach gemeiner Mund-Art zu reden eine nöthige Kranckheit ist, aber bey der Schwangerschafft, und Tränckung der Kinder ausbleibt, und einige Naturen schwächlicher macht.

§. III.

§. III.

Aus solchem Natur-Grund fliessen dann die Erfahrungs-Gründe überhaupt, daß die ordentliche Reinigungs-Wege durch Schweiß, Vrin, Schleim, Stuhl-Gang, Galle, ꝛc. in Gesundheits- und Krankheits-Läufften wohl sicher abzuwarten und zu beförderen, der andere irrige und ausserordentliche Weg aber durch Ausstossung und Abzapffung des allzuvielen Geblüts in solche Weise und Ordnung erst zu richten nöthig wird, wenn die erste nicht so frey, sicher und ungehindert zu erhalten.

§. IV.

Dahero ist diese Weg-Weisung richtig, um der Natur durch Lufftung des Geblüts behülflich zu seyn in und zu ihrer Lebens-Erhaltung.

1. Wenn das Geblüt dermassen überflüßig, und die Blut-Gefässe vollgestopfft sind, daß es durch die Diaet und übrige Lebens-Einrichtung nicht kan in gehöriger Maaß und Ordnung erhalten werden.
2. Auch würcklich allerhand Beschwernüsse, und androhende Gefahren

fahren von Verdickung, Versteckung und Erhitzung folgen.

3. Ja wenn die Natur selbsten innerlich solche Uebel der Vollblütigkeit zu entgehen, einige Ausstossung vornimmt, daß denn ein sicherer Weg gezeiget wird durch Blutlassen.

4. In dem gewissesten Gebrauch aber ist und bleibet ein noch sicherer Maaß-Stab, den ordentlichen Weg vorzuziehen, und zuvor alles zu versuchen, ob dieser ausserordentliche Irr- und Noth-Weg annoch zu vermeiden.

§. V.

Wenn also solche Naturen sich finden, die von dicker vollblütiger Constitution sind, haben eine reiche Kost, müßiges Leben, können auch wegen äuserer Umstände nicht in die ordentliche Wege der Reinigung, und Verzehrung des Geblüts kommen: Ja haben würcklich vom versteckten Geblüt viele Müdigkeiten, Kopff-Glieder-Schmertzen, krampffige, jästige Zufälle, und müssen sich also noch was mehreres befürchten rc.

solchen, sage ich, ist eine dergleichen Noth-Lufftung nöthig und nützlich.

§. VI.

Die Erfahrung aber lehret, daß solche Hülffe zur Praeseruation erträglicher und nützlicher, ja sicherer ausgeschlagen, als curatiue, wenn würcklich Kranckheiten an- und ausgebrochen; Weil in diesem letzten Stand die Natur in ihrer ordentlichen Reinigungs-Arbeit durch das Blutlassen oft abgehalten und verwirret worden.

§. VII.

Dahero vollblütige Naturen sicherer handlen, wenn sie allerley Fiebern, als deren Zweck meistens in der Abscheidung und Ausstossung einer sehr zarten Unreinigkeit bestehet, wie auch in andern krampffigen, wallenden, versteckten, &c. Zufällen mit der Aderlaß zuvor kommen.

§. VIII.

Denn in denen würcklichen Ausbrüchen muß das Blutlassen ein grösseres Maaß haben, ja muß manchmahl wiederholet werden, da praeseruatiue

die halbe Portion genug ist, und sich nicht leicht Ermattung darauf einfindet.

§. IX.

Weil aber diejenigen Temperamenten, die mehr von Cholerischer Empfindlichkeit und actiuitaet im Geblüt und Gemüth sind, vom Blutlassen weit stärckere Alteration und mehrmals allerley beschwehrliche Suiten erfahren müssen: also haben mehr Vortheil die Sanguineo - melancholica Temperamenta, welche zum häuffigen und dicken Geblüt geneigt, mithin allerhand Versteckungen sich zuziehen können.

§. X.

Die Zeit dieser Praeseruations-Artzney und Mittels wird man meistens am erträglichsten finden, wenn Tag und Nacht gleich sind, im Frühling einige Tage vor, im Herbst etliche Tage nach solcher Gleichheit des Macrocosmi, da auch der Microcosmus eben in solcher Balance stehet, mithin desto ruhiger und nützlicher solche Lufftungs-Alteration annimmt.

§. XI.

Aber die Solstitial-Aderlaß greifen

die sensiblen-Naturen nicht allein sehr empfindlich an, sondern hinterlassen gewiß beym öffteren Gebrauch valetudinarias, ja hecticas dispositiones. Deßwegen um solche Zeit das Blutlassen, wie andere hefftige Artzeneyen, ohne besondere Noth nicht leicht vorgenommen wird.

§. XII.

Die Maaß des Blut-Zapffens wird heut zu Tage immer höher getrieben. Die Frantzosen und warme Länder wollen es offt und wenig: die kalte Länder aber auch offt und doch starck thun. Das sicherste ist zur ordentlichen Zeit in mittelmäßiger Proportion, da drey, vier, sechs Untzen genug seyn.

§. XIII.

In Abnehmen des Monds wolten die Anmerckungen alles sicherer halten, um mit der Natur auch in diesem Stück zu würcken. Im Zunehmen sagen solche Anmerckungen müsse man mehr die Ausfegung der unreinen Säffte, durch Purgieren, Brechen, 2c. die Praeseruation halten.

§. XIV.

§. XIV.

Gleichwie aber Früheſtunden, ordentlich zur Praeſeruations-Aderlaß genommen werden: So iſt curatiue freylich keine Stunde des Tags und der Nacht hinderlich; nur daß in ſolcher Hülffe nicht leichtſinnig verfahren wird, ſich gleich dazu zu wenden, wenn nur geringe Zufälle ſchröcken wollen.

§. XV.

Daher in bald vorbey gehenden Beſchwehrungen von Kopff- Glieder-Wehe, Erhitzungen von Auſſen, ꝛc. gleich zur Aderlaß zu fliehen ein unbeſonnener Rath iſt, indeme die anderen mildere Wege zuvor zu verſuchen, ehe in die Natur eine ſolche violente Alteration gebracht wird.

§. XVI.

Weiter lehret auch die Erfahrung, daß bey jungen Naturen, da alles noch im Wachsthum und Arbeit der Verzehrung, folglich mehr im nothwendigen Gebrauch des Geblüts ſtehet, das Aderlaſſen zu frühe anzugewöhnen in eine gefährliche Conſequenz kommt, dahero

ohne die dringende Noth solches nicht vorgenommen, sondern zum sicheren Weg des Geblüts Verzehrung durch Mäßigkeit, Arbeit, Wasser trincken, Fettes vermeiden ꝛc. lieber angewiesen wird.

§. XVII.

Wenn aber im Alter sieben mal sieben vorbey sind, und das funfzigste Jahr vorhanden, und alsdenn die Activitaet der Natur von Innen und Aussen in mehrern Stillstand kommt, aber ein ruhiges Wohlleben doch nicht ab- sondern zunimmt: So finden die plethorischen Temperamenten eine jährliche Lufftung nöthig, welches sie in gehöriger Ordnung bis ins hohe Alter fortführen können.

§. XVIII.

Dem weiblichen Geschlecht will man das frühe und öfftere Aderlassen aus diesen und andern Gründen desto weniger anrathen, weil sie schon schwächerer Complexion sind, eher ältern und runtzeln, ja fast eher durch Aderlassen die Monats-Flüsse und Lauf der Fruchtbarkeit zerstöret wird.

§. XIX.

§. XIX.

Aus allen diesen allgemeinen Anweisungen zu nöthigen, nützlichen, und noch sichern Blutlassen wird doch der Schluß bleiben, daß es ein violentes Noth-Mittel sey, welches in und zu dem ordentlichen Lauf des Lebens, und dessen Natur-gemässen Erhaltung nicht gehöret. Mithin muß das beste Unternehmen allezeit mit Fürsichtigkeit geführet werden.

§. XX.

Sonderlich gehöret auch darauf wider der wilden Thier-Menschen Gewohnheit ein ruhiges, mäßiges Leben, damit die eingebrachte Alteration wieder besänfftiget, und der Rest des übrigen Geblüts desto leichter in seine Ordnung der Flüßigkeit, Reinigkeit, und Abkühlung, &c. gebracht werde.

§. XXI.

Gleichwie aber schon gemeldet, daß die zweymalige Praeseruations-Aderlasse die schwehreste Nothdurfft meistens erfülle, wenn nur ein wenig die Patienten sich übrigens in eine Natur-Ord-

nung begeben wollen, daß man der allzu empfindlichen Solstitial-Aderlaß entweder gar nicht, oder doch nur bey besondern Umständen in gewissen Subiectis bedarf: Also sind es allzu rare Casus, da man mehrmalen des Jahrs solche anzuwenden hat. Wenn man dann aus scheinbarer Noth sich dazu bewegen läst; so kommen gewiß solche Zerstörungen der Oeconomiae vitalis oder Lebens-Haushaltung, daß offt keine Beruhigung, Einordnung oder Erholung zu hoffen.

§. XXII.

Dahin kommt eine Anmerckung, daß, wenn das Aderlassen in Mißbrauch gesetzt, und deßwegen will unterlassen werden, solches in grosser Behutsamkeit nach und nach geschehen muß, da denn besonders eine temperatere, ruhigere Lebens-Art zu beobachteu nöthig ist. Also vor viermaliges Aderlassen das zweymalige, und denn das einmalige zu nehmen, mithin so abzusteigen, daß wenigstens um solche Zeit ein ruhiges Innehalten möge geübet werden.

§. XXIII.

Wenn man also diese allgemeine Natur- und Erfahrungs-Gründe will auf besondere Kranckheiten anwenden: So findet man

1. Daß das Aderlassen bey solchen vollblütigen Constitutionen, die roth und blau im Gesichte aufgetrieben, grosse Zerschlagenheit in Gliedern fühlen, offt starcke Kopff-Wehe haben, immer über trockene Flüsse klagen, dabey das müßige Wohl-Leben nicht ändern wollen noch können, das semestralische und aequinoctialische Aderlassen nöthig und nützlich seye.

2. Wenn sie sonderlich bey solchen Temperaments- und Lebens-Beschaffenheit, die funfzig Jahre erreichet, und spüren Haupt-Brust-Glieder-Bestremmungen, ja Stockungen und Blähungen im Unterleib, auch über Schwindel, Magen-Drücken, Othems-Engigkeit vieles klagen, rc. Hier ist nöthig, ohne Sorge sie in die Aderlaß-Ordnung einzuführen.

3. Wenn Blut-Flüsse durch die Brust, Magen, Nieren, &c. wollen androhen und ausbrechen: So ist nöthig sowohl der Vollblütigkeit abzuhelffen, als auch der Natur einen sichern Weg zu zeigen.

4. In hefftigen Krampff-Kranckheiten, Glieder-Gicht, Hufft-Wehe, Fuß-Uebel, ja Epilepsie der Alten wollen die meisten nicht allein praeseruatiue, sondern auch curatiue dem Aderlassen das beste Lob geben. Weil es aber curatiue starck geschehen muß, um die Natur in der angefangenen Krampff-Arbeit zu unterbrechen, so wird wieder zur künfftigen Vorsichtigkeit die Praeseruations-Hülffe vorgezogen.

5. In denen Entzündungs-Kranckheiten der Brust, Leber, Miltz, Haupt und Hals will man die Aderlaß höchst nöthig halten.

6. Dahero in allen Verstockungen und Erschütterungen des Geblüts durch äusere Gewaltthätigkeit im Fallen, Schlagen, Stossen, dem

Ge-

Gewohnheits- und Nothdurffts-Zweck ein Genügen geschehen muß.

7. In weiblichen Zufällen machet das Aderlassen Lufft denen vollsäfftigen, bey wenigen und gar ausbleibenden Monat-Flüssen, die mit Brust-Magen-Kopff-Miltz-Bestremmungen begleitet sind. Ja wenn die Monatliche Reinigungen aufhören, und doch empfindliche Vollblütigkeit beschweret, und denn wenn die Schwangerschafften mächtige Aufwallungen einen Abgang der Frucht wollen androhen.

8. Daß in der ordinairen Schwangerschafft Aderlassen so nöthig nicht seye, zeiget im Gegentheil das gemeine Volck, welches bis an das Ende der Entbindung sehr ruhig meistens hingehet. Aber die Reiche, Wohllebende und Müßige, welche dazu das hitzige Geblüt mit starcken Gemüths-Bewegungen auftreiben, haben solche Lufftung bald ein, zwey, bald mehrmahlen nöthig; da es aber zum allgemeinen

nen Reglement nicht wird, um allen vornehmen und reichen Weibern in der Schwangerschafft solches so nöthig zu machen.

9. Vor Kinder und Jüngere, wolte mans auch denen Frantzosen ablernen, ist es selten nöthig, wie man denn von frühzeitigen Blutlassen bey denselben noch wenige Vortheil gemercket hat. Dieses ist gewiß, daß bey daurenden Wachsthum der jungen Leiber das frühe Abzapfen des Geblüts, zum hectischen Wesen den Weg bahnet, eben als die frühzeitig gesetzte Fontanellen zu schädlicher Austrocknung der Lymphae disponiren. Darum sind diese beyderley Mittel bey jüngern Naturen bey erfahrnen Medicis und Patienten in gar billigen Verdacht gekommen.

§. XXIV.

Vom Gebrauch des Schröpffens will auch einige Anmerckungen beysetzen.

1. Daß solches Mittel vor Vollblütige,

tige, und so zu nennen, Schwammige Cörper allerdings gut sey, welche zu allerhand trockenen Glieder-Flüssen, Rothlauf, hitzigen Ausschlag, ꝛc. geneigt sind.

2. Wenn Vollblütige mit zweymahliger Aderlaß des Jahrs nicht gedencken auszukommen, mehrmalen aber solche zu thun auch Bedencken tragen, so pflegen sie circa solstitia solche gelinde und langsame Lufftung zn wägen mit guter Erleichterung.

3. Gleichwie aber das häuffige Abziehen mit zehen, zwölf und mehrern Köpffen auch bey Starcken nicht gut befunden wird; so lehret die Erfahrung, daß in rechter Ordnung und Zeit zwey bis viere genug thun.

4. Sonderlich den Antrieb des Geblüts in die obere Theile abzuziehen, thun zwey Köpffe beym Fuß-Bad auf die Reyhen genugsame Würckung und Nutzen.

5. Dahero die Podagrici solches Fuß-Schröpffen gegen das neue Licht

vor

vor ein gar gutes und sicheres Soulagement halten.

6. Weilen aber solche Schröpfferey bald von der Natur zur Gewohnheit angenommen wird: So rathet selbst das gemeine Volck, das Werck ohne Noth und genugsame Ueberschlagung nicht anzufangen, und dann, wenn es angefangen, nicht leichtsinnig auszusetzen, oder gar zu unterlassen, ohne mit einem besseren Rath zu Hülffe zu kommen.

§. XXV.

Vom Gebrauch der Blut-Igel sind auch einige Anmerckungen beyzutragen.

1. Ihr eigentlicher Gebrauch und Nutzen ist die guldene Ader zu öffnen, mithin auch anderen Verstockungen des dicken Geblüts im Unterleibe Lufft zu machen.

2. Wo bey Alten sonderlich die verstockte güldene Ader zurück auf die Brust, Haupt, rc. sich bestremmet; so pflegen auch die Blut-

Igels eine abziehende Wirckung zu erweisen.

3. Ohne Noth aber die Natur dazu zu bringen, da die erste und leichte molimina haemorrhoidalia sonsten zu vertheilen sind, wird kein Verständiger rathen.

4. Wie denn solche Blut-Säugers in Zehen und hefftigen Augen- und Zahn-Flüssen auch gebraucht werden, immediate an die Schläffe, hinter die Ohren zu setzen.

§. XXVI.

Aus diesen Erfahrungs-Gründen können wir wohl allgemeine Schlüsse und Sätze machen vom wahren Gebrauch des Blutlassens, welche dieses Medicinische Mittel in die rechte Ordnung bringen mögen.

1. Daß das Blutlassen überhaupt unter die ordentliche Natur-Wege, die zur Verwahrung und Wiederbringung der Gesundheit gehöre, **eigentlich nicht gehöre;** sondern zu denen ausserordentlichen gewaltsamen Noth-Mitteln, wenn nemlich die ordentliche Reinigung der Lebens-

bens-Säffte, und der gantzen Lebens-Haushaltung und Errettung von der Faulniß nicht mehr also kan erreichet werden.

2. Also, wenn der Mensch nicht will noch kan im Schweiß seines Angesichts sein Brodt essen; d. i. Er kan oder will nicht mit Mäßigkeit und Arbeit das volle dicke, hitzige Geblüt verzehren; so muß freylich eine Portion abgezapffet werden, um das übrige in besseren Reinigkeits-Stand wieder zu setzen.

3. Wie nun dieser krumme und gewaltsame Weg gegen die gelinde Natur-Ordnung streitet: So muß die Noth corrigiret werden, daß solches Mittel ja nicht auf unrechte Personen appliciret werde, oder zu unrechter Zeit, am unrechten Ort, in Uebermaß, und also auf eine der Gesundheit nachtheilige Weise geschehe: Welches in mehrerer Vorsichtigkeit bey sensiblen Naturen in unterschiedenen Zeiten und Kranckheiten bemercket worden.

4. Weil es aber im richtigsten Gebrauch eine Gewaltthätigkeit der Natur

tur ist; so muß alles beym nöthigen Gebrauch zu der gantzen Lebens-Haushaltung, Beruhigung und wieder Einordnung angewandt werden: Unter Beobachtung einer ordentlichen Diaet, hinlänglicher Bewegung und nöthiger Gemüths-Ruhe.

5. Und zwar desto mehr Vorsorge ist in solcher per force Medicin nöthig, weil wir gewiß dazu keinen Grund aus dem Göttlichen und Natur-Licht directe aufweisen können, wie von anderen Artzney-Mitteln; und die Erfahrung selbsten im ordentlichsten Gebrauch so viele und wichtige Sorglichkeiten aufweiset.

6. Denn überhaupt ist dieses zu mercken, daß unter starcken, dauerhaften, gesunden, alten Naturen sehr wenig anzutreffen, die des Blutlassens sich öfters bedienet hätten.

7. Hingegen findet man unter denen Blutlassern grosse Hauffen, die sich in beständige, und unheilbare Kräncklichkeit gesetzt, und bis ans Ende darin geblieben, ja gewiß den ordinairen Lebens-Termin sich sehr verkürtzet haben.

8. Kommt nun der Mißbrauch leicht zum schweren Blut-Gericht und billige Straffe auf die Wollüste und Unordnungen des Lebens; so muß in Wahrheit der wahre Gebrauch in Furcht und Zittern geführet werden, damit Medici und Chirurgi mit denen unordentlichen Patienten nicht unter die Mörder, und Gift-Bereiter (Apocal. 22. cap. ℣. 15. ἔξω φαρμακοὶ) kommen, die mit langsamer und böser Kunst das Lebens-Ziel abbrechen, und die Leibes-Bequemheit zum Dienst der Seelen zerstören.

9. Also schließlich: ist der kurtze, schnelle hazard- und per força-Weg gut und nöthig: So ist der ordentliche Königs-Weg hingegen sicherer. Scheinet aber dieser Umweg der faulen Natur beschwehrlich; so ist er doch voller Gewißheit und Beständigkeit.

ENDE.

Erfah-

Erfahrungs-Gründe
Vom
Mißbrauch
des
Blutlassens
Anderer Theil.

Q. D. B. V.

§. I.

Es ist die Aderlaß ein solches Mittel, welches nicht allein anfänglich gantz unvermerckt einen sehr empfindlichen Eindruck in die Natur bringt, sondern auch vor das künfftige eine sehr merckliche Veränderung in der gantzen Lebens-Haushaltung hinterläßt, ja, wo es nicht vorsichtig genug angewandt wird, eine nicht leicht zu überwindende Alteration, Unordnung, und Entkräftung verursachet.

§. II.

In solchem Egard, ob es schon denen unleitsamen Patienten und Aertzten die allerleichteste, ja schnelleste Cur

 ist,

ist, so haben dennoch nicht allein erfahrne Medici, sondern auch die Verständige unter dem gemeinen Mann selbst eine Vorsichtigkeit gerathen, ehe man sich zu solchem Mittel wende, weil es so leicht einen empfindlichen Eindruck hinterlassen könne, welcher schwerer seye, als die erste Kranckheit gewesen, und, wenn sie auch nicht so bald Lebens- und Gesundheits-Gefahr bringen, dennoch valetudinariam consuetudinem und seruitutem nach sich ziehen, da denn das immere Kräncklen, und Aderlassens-Dienste viele Beschwehrung und Uebligkeiten genug hinterlassen.

§. III.

Den richtigen Gebrauch nach des Umstands Beschaffenheit hat die Erfahrung gelehret, daß es nöthig seye, in schnellen und schweren Versteckungen des Geblüts bey vollblütigen und vollgestopfften Leibern. Quando materia turget, euacuanda. Vtplurimum autem non turget. So rieth weißlich schon HIPPOCRATES. Und die Erfahrung, ja der Natur-Grund bekräffti-

kräfftiget solchen Rath. Die Verdorbenheit der Menschen gehet überhaupt in Mißbrauch, daß man meynet, wenn ein Mensch stirbt oder lebt, ausser Aderlassen, so wäre es nicht recht.

§. IV.

Der Natur-Grund hat alle Menschen belehret, daß in der Kranckheit, wie in der Gesundheit, der ordentliche Weg zur Erhaltung, und Wiederbringung der vorigen Ordnung, sey in der Abscheidung und Auswerffung der Unreinigkeiten durch den Schweiß, Vrin, Galle, Schleim, Stuhl-Gang, ꝛc. Der ausserordentliche und mehr irrige und gewaltsame Weg aber ist es, wenn vom gantzen Geblüt wenig oder viel ausgestossen wird.

§. V.

Geschiehet das erste, die Abscheidung des Unreinen; so erhohlet sich die Gesundheit nicht allein vors Gegenwärtige, sondern die Natur wird aufs Neue vors Künfftige wieder gestärcket, und verwahrt. Kommt das Letztere, so wird am besten erfolgen eine gar

kurtze, aber sehr kränckliche Erleichterung; in denen meisten Suiten aber eine Ankündung eines langsamen Sterbens: Nemlich immerwährenden Kräncklens.

§. VI.

Denn in denen Blut-Flüssen durch die Nase und güldene Ader scheinet wohl nach besonderer kräncklicher Beschaffenheit solcher Naturen eine unschädliche Erleichterung vors Gegenwärtige zu kommen; aber daß es besser wäre, es seye nicht da, zeigen so viel andere Naturen, die ohne solche innere Medicin besser sich befinden, und auch selbsten die Erleichterung ist ein beständiges Kräncklen und schnelleres Gehen zum Tode.

§. VII.

In anderen Blut-Flüssen durch die Lungen, Magen, Nieren, ist jedermann bekandt, wie unwiedertreiblich meistens (in einem schneller, in andern langsamer) solcher Standt zur hectischen Verzehrung gehe, indeme die Inngeweide leiden bey solchen Umständen,

nach

nach dem gemeinen Sprichwort, und wahren Erfahrung: Es ist eine Schwindsüchtige Natur, bey welcher nichts zu thun, und so weiter.

§. VIII.

Ja da bey dem weiblichen Geschlecht der Monats-Fluß zum ordinairen Werck der Gebährungs-Nothwendigkeit worden, so ist bekandt, daß davon auch die gantze Leibes-Beschaffenheit viel mehr Weichlichkeit und Schwächlichkeit empfindet, ja, daß sie deßwegen die Kranckheiten desto leichter, und wie HIPPOCRATES redet, doppelt bekommen, eher älter und entkräfftet werden.

§. IX.

In solcher allgemeinen Betrachtung ist der Natur-Weg von innen, die Säffte durch beständigen Umlauf des Geblüts rein zu halten, und wieder rein zu machen, und das Unreine von dem Gesunden, Guten abzuscheiden. Die äusere Handreichung der Medicin unterstützet, hilfft und fördert diese Natur-Ordnung durch generale und

speciale Einweisung und Dirgirung, um das Aequilibrium Naturae und ihre richtige Ordnung und Gleichheit vors Gegenwärtige und Zukünfftige zu erhalten.

§. X.

Gleichwie aber das pure Blut-Ausstossen eine irrige, gewaltsame Bewegung der Natur ist, die meistens durch eigenwillige Erhitzung, und Violenz erreget worden: so ist kein Mensch, vielweniger ein Artzney-Verständiger, so verkehrt worden, daß, wo der ordentliche Natur-Weg noch zu gehen, zu denen irrigen ausserordentlichen in Blut-speyen-brechen-harnen, ja nicht einmahl in Nasen- und güldenen Ader-Flüssen, hinweisen wolle.

§. XI.

Denn wo nicht allein durch temperirende Artzeneyen, sondern auch durch kühlende Nahrung und Lebens-Art das hitzige Treiben des Geblüts gemildert, und gestillet wird, so gehet die schwere Nothwendigkeit der Blut-Flüsse ohne Schaden der Gesundheit, sondern mit mehre-

mehrerer Stärckung der Natur, gantz weg.

§. XII.

Aus diesem Grunde folget, daß man auch des Aderlassens allerrichtigsten Gebrauchs kan überhoben seyn, wenn die Menschen ihrer vollgestopften Vollblütigkeit, und deren unvermeidlichen Folgen wolten entgegen gehen mit natürlicher und gantz einfältiger Lebens-Ordnung der Mässigkeit und Arbeit nach Proportion eines jeden seiner Umstände.

§. XIII.

Dieses zeigen gantze Länder, wo das Aderlassen unbekandt ist, und unter denen, wo es auch üblich ist, eine grosse Menge gemeiner Leute, die ohne solche Praeseruatiu- und Curatiu-Mittel bey vielen rauhen Anfällen der Kost, Lufft, Arbeit, 2c. bis ins hohe Alter gesund und starck leben und bleiben.

§. XIV.

Und dergleichen Exempel aber kan man nicht unter denen Aderlässern aufstellen,

stellen, welches einen gewaltigen Schlag gibt auf die Laß - Eisen und noch mehr geben soll auf die Gewissen der Aertzte und der Krancken in ihrer unleidsamen und unordentlichen Leichtsinnigkeit, mit dem armen Leibe nicht also zu spielen.

§. XV.

Dann kan man bey Vollgestopfften auch der nöthigen, nützlichen, unschuldigen Abzapffung überhoben seyn, um das Künfftige desto besser zu besorgen, und nirgends dem richtigen Lauff der Gesundheit eine Hindernis zu machen: So wird diese Chirurgie bey andern Personen (die von empfindlicher, zärterer Complexion und mit Artzney- und Diaet - Ordnung, zurecht zu bringen sind, ohne Furcht einer gefährlichen Suite, und da mehr der Natur-Kräfften Befestigung zu erwarten) desto bedencklicher werden.

§. XVI.

Sonderlich lehret die Erfahrung, daß bey jungen florisanten Naturen da das Wachsthum in die Höhe und Dicke noch im Werck ist, da auch das Geblüt

zur

zur Arbeit und Ersetzung des in der Arbeit und Bewegung abgegangenen Nahrungs-Saffts nöthig: ja wo überhaupt der Vigeur der Natur zu unterhalten und zu stärcken das frühzeitige, unnöthige, leichtsinnige Aderlassen merckliche Entkräfftungen an allen Leibes- ja wohl auch an Seelen-Kräfften, nemlich an dem Vigore vitali, naturali, animali, sensuali, ja wohl gar rationali mit Schwächung der Memorie, des Gesichts, Gehörs, rc. gebracht, welches zugenommen, wenn das Blutlassen öffters und stärcker wiederholet worden, bis ein Status valetudinarius hecticus solches alles Handgreiflich zu erkennen gegeben.

§. XVII.

Also ist diese Artzney im Auffsteigen der Natur und Alters, voller Besorglichkeit: Im Absteigen aber, wenn sieben mahl sieben Jahr und das funfftzigste vorbey ist, und die Natur in Stillstand mit aller Actiuitaet kommt, hingegen die fette Kost, und müßiges Leben sich vermehren, so hat man gefunden, daß es noch erträglicher sey,

der

der Natur des Jahrs ein = zweymahl eine erzwungene Lufftung zuzulassen. Kommt es aber denen Alten zu viel, nemlich drey = viermahl und starck; so hilfft es auch zum baldigen Beschluß des Lebens, zumal bey denen sensiblen Subiectis.

§. XVIII.

In denen jungen Naturen aber, wie gemeldet, sonderlich sensiblen Cholerischen Temperamenten, die zu Gemůths = und Leibes = Geschåfften grosse Activité haben, auch in hitziger Kost stehen, und noch mehr bey zarten Weibs = Personen, habe fast eine allgemeine Erfahrung.

1. Daß bey fetter Kost, und ruhigen Leben, so freylich ein Aufwallen und krampffiges Treiben mit Kopff = Glieder = Magen = Schmertzen erwecken muß, die Subiecta eine schnelle und commode Lufftung durch Blutlassen bekommen zur Freude des Patienten und Artzts.

2. Aber wenn das Leben nicht geåndert wird, so kommt der Sturm wieder,

wieder, und das Mittel wird zur Gewohnheit, und sodann ist die Hülffe zu Ende, und folget wenigstens, und am mildesten Status valetudinarius, ein beständiges Kräncklen, und klagen über so ungesundes, scharffes Geblüt, das doch andere neben und bey gleicher Lebens-Art und Complexion nicht haben, den Glauben aber ihren Cameraden nicht geben können, daß alles von unzeitigen, unmäßigen, unnöthigen Blut-Zapffen gekommen, als dadurch die Natur in Unordnung gebracht, ja gantz entkräfftet, mithin des Geblüts vermeynte Schärffigkeit, der Nerven-Verstopffung nichts anders sey, als die Verwirrungen des ordentlichen Laufs im Geblüt, und eingebrachte Entkräfftung.

§. XIX.

Ob dieses also sey, will denen Patienten selbst zur Verwahrung darlegen, damit das unordentliche, unleidsame Gemüth eine selbst-liebige Aufmercksamkeit lernen möchte.

1. Die

1. Die erste Erfahrung, die solchen valetudinarium Statum als Suite der schnellen Hülffe, in die Augen bringt, ist ein so kränckliches Aussehen, da alle viuacité und florisançe, welche jungen, starcken, blühenden Rosen-Gesichtern zukommt, nach und nach immer mehr und mehr vergehet. Die blonde, und brunette Lebhafftigkeit verwandelt sich in bleichsüchtige, Erdenfarbige Todtigkeit, daß ein Eckel davon in das Gefühl kommt. Die stärckesten Naturen kommen also in wenigen Jahren in solche Grabes-Bildung.

2. So kommt auch vor den Jahren ein ältliches Ansehen, und Verrunzeln, dahero solche Patienten, wenn sie sich wollen aufrichten, mit täglichen Mediciniren, dennoch immer zehen Jahr älter aussehen als andere.

3. Nicht ein viertel Jahr gehet hin, da nicht immer ein neues Kräncklen und Klagen wieder kommt. Es liege in Gliedern, steige im Kopff,

der

der Magen wäre so schwach, Mutter-Dünste steigen auf bey ledigen wie bey alten Weibern, es drucket auf der Brust, ꝛc. dergleichen Suiten höret man bey andern Menschen, ja nach andern Curen, nicht.

4. Es will denn nichts mehr mit anderer Medicin helffen, so gehet die Ungedult, (um sowohl die Wallungen ruhig abzuwarten, und in die Natur-Ordnung der Reinigung überzuführen, als auch und noch mehr das gantze Leben in anderen Stand zu setzen) fort, und sucht wieder seine schnelle Hülffe mit Abzapffen, und erhält denn die Seruitutem und kurtze Erleichterung.

5. Bald aber will es nicht mehr zureichen, und wenn es in die Helffte der Lebens-Tage kommen will, bleiben auch die vigoreusesten und florisantesten Temperamente sitzen, mit unausgesetzten Kräncklen, da wills nicht mehr helffen: Es brechen denn stärckere Kranckheiten aus, die gewiß mehrere Mühe,

Sorge, Angst, und Kunst erfordern, nur zu besänfftigen, als die erste prompte Hülffe nöthig gehabt.

6. Es kommen Vorboten von hectischen Verstopffungen der Ingeweiden, Corruptionibus viscerum, dazu die haemorrhagiae artificiales wie auch die Naturales sehr mächtig disponiren, die Naturen werden am Leibe magerer, trockenen mehr aus, werden matter, zerschlagener gegen alle Temperaments - Art.

7. Es kommen denn würckliche hectische und cachectische Stürme, die denn wieder desto schwerer werden, weil in denen Austrocknungen der Eingeweide durch die gewaltige Entziehung der Lebens - Säffte, nicht eine solche Erweichung, und Eröffnung zu finden, und zu hoffen, als wenn von unreinen Schleimigkeiten solche Wasser-Gelb-Fieber - Dörrsüchtige Zufälle entstanden.

8. Wenn

8. Wenn es längstens gegen sieben mahl sieben gehet, bleiben solche Naturen sitzen. Wenige Exempel habe erfahren, da es über fünfftzig Jahren gehet, wenigstens ist das Kräncklen nicht ausgeblieben.

9. Alles dieses erfolgt desto gewisser bey zärtlichen Weibes-Personen nebst sterilitate, und dazu bey heutigen Excessu des Wassertrinckens. Indeme beym Wassertrincken die Europäer so wenig das Blutlassen nöthig hätten als die Chinäser.

10. Ist nun überhaupt das Blutlassen, besonders das unmäßige und unnöthige, bey dem weiblichen Geschlecht sehr, ja weit mehr als bey Manns-Personen bedencklich, daß man vielmehr andere Mittel versuchen muß, die die Natur nicht also empfindlich angreifen: So wird es desto mehr sorgliche Folgen nach sich ziehen, wenn solche Extremitäts-Mittel bey zärtlichen Constitutionen, die mehr von Geburt, Temperament, Gemüths-Geblüts-Diaet- und Lebens-Sensi-

bilitet seyn, angewandt werden, und zwar ohne dringende Noth zur vermeynten Praeseruation bey Besorglichkeiten schlechter Anfälle von Kopff- und Glieder-Wehe, welche vor sich in kurtzen quieta continentia vergehen, oder mit milderen Artzneyen leicht gehoben werden.

11. Noch mehr folgen solche Suiten, wie oben in der Reyhe angesetzt, wenn solche Blut-Zapfferey so offt und unmäßig des Jahrs drey-vier-fünffmahl zu acht, zehen, zwölff Untzen angestellet werden.

12. Aber eine doppelte, ja zehenfache Ahndung hat es nöthig, theils, wenn unverständige Rath-Gebers zarten Weibs-Personen über geringe Kopff-Wehe gleich mit Schlag-Flüssen schrecken, und denn immer mit Aderlassen sich in denen furchtsamen Weibern ein grosses Bild der Nothwendigkeit, und unentbehrlichen Hülffe machen, da doch zur andern Zeit solche gewöhnliche Auftreibungen des

des Geblüts so bald vor sich aufhören: Theils auch und noch mehr ists als ein Weg zum Höllischen Selbst-Mord anzusehen, wenn in der heutigen Welt-Verdorbenheit solche gesunde Patienten sich selbst zum unnöthigen Blutlassen angewöhnen und anstrengen, um, wie sie meynen, die Baurische Röthe des Gesichts mit einer Staats-Blaßigkeit, und zierlichen Zärtigkeit zu verwandeln. Ihres Wunsches werden sie satt, wie oben gemeldet, daß sie auf das Aderlassen vor den Jahren veraltern, und verruntzeln, und ihr Gesicht bald genug in eckelhaffte Blaßigkeit und schwartze Erden-Farbe verwandeln. Gewiß kommen auch die andern Suiten der Unfruchtbarkeit, zeitigen Mutter-Krampff, Blaßigkeit, &c. wie bey alten Weibern, welches alles die erste gute Lufftung des fetten, vollen und müßigen Lebens gar schmertzlich ersetzet.

13. Dieses alles erfolgt desto schneller, wenn das Blut-Zapffen bey sensi-

blen Naturen von beyderley Geschlecht gar quartaliter gegen die Solstitia, und empfindliche Kranckheits-Attaquen kommen, da denn in wenig Jahren die gantze Natur in Unordnung, Austrocknung, ja hectische Zufälle kommt, die schwerlich mehr Hülffe annehmen wollen. Auf die Solstitial-Alteration folget gewiß auf zehen Jahren wie auf Pulverem successivum eine gewaltige Zerstörung.

§. XX.

Nun ist hieraus ein vernünfftiger Schluß zu machen, ob es rathsamer sey den Natur-Weg in krancken und gesunden Tagen zu gehen, oder den kurtzen, schnellen, violenten Lauf mit einer per força Jagd und Chirurgie zu wagen?

§. XXI.

Der Natur-Weg in gesunden Tagen schneidet den Hazard, ja den unschuldigen Noth-Gebrauch ab, nemlich hastu zu viel Geblüt; so iß nach Nothdurfft, ja werde satt. Ist das Ge-

Geblüt zu hitzig; so verwandele fette Nahrung in kühle. Ist es zu dick, so arbeite. Hier ist der Natur-Weg, so der Rath GOttes, und nicht Menschen ist, darauf können die Thoren nicht irren. Wollen die Weisen nicht, so lauffen sie ins Grab und Verderben: Kein ander Gesetz gibt GOTT. Aber es ist nach weniger Mühe vors Gegenwärtige, und vors Künfftige sehr sicher und beständig gut. Will man diesen nicht; so ist der Artzney-Weg langsam, beschwerlich, nemlich Laxiren, bittere Saltz-Pulvers, Pillen zu nehmen. So ist der dritte Weg mit Blutlassen, schnell, bequem, ohne grosse Kosten, aber mit langen und unheilbaren Nach-Wehen. Die Wahl stehet frey.

§. XXII.

Spricht der Eigenwille, ich kan das erste nicht wegen der Umstände meines Berufs, Lebens: So sage ich mit der Wahrheit und Ordnung GOttes: wilstu, so kanstu. Erwehle das Beste, so Leib und Seel gesund, lebhafft, munter erhält. Kein Ort und Art des Lebens schneidet diesen Weg ab. Einer

macht mehr Mühe als der andere. Kanstu es nicht überwinden in diesem, so gehe weg.

§. XXIII.

Der andere sagt: Diesem und jenem, ja vielen bekommt es so wohl. Wem? Eine grobe Natur und Leib kan was vertragen, darüber zehen, hundert ersticken. Wem wilt du nachgehen, da man sich nach dem Sicheren und Schwachen mehr richten soll?

§. XXIV.

Wieder klagt ein anderer, aber aus Unleidsamkeit, und Unordnungs-Liebe: Ich kan mirs nicht abgewöhnen. Steige nach und nach ab, und thue mehr Fleiß unter Warten, Leiden, Meiden, Anwenden, um alles in die Balançe deiner Natur und Leben wieder zu setzen, sage denn, ob es nicht angehe, und wenigstens alles erträglicher werde, was man durch seinen Eigensinn verdorben hat.

§. XXV.

Will es aber nicht angehen, daß man in der Verdorbenheit der Welt die

die Natur-Ordnung in der Medicin predige und anrathe, so frage ich die Medicos und Chirurgos, ja rathe ihr Gewissen zu fragen, was es dem Richter vor der Thür, ja des jüngsten Tags, antworten wolle? ob sie als Ministri Naturae sich nur äuserlich können rechtfertigen, und solche ertödtende Artzneyen wie Succesſions-Pulver aus wohlgemeynter Unwissenheit, Unbedachtsamkeit, Complaisançe dargereichet, entschuldigen, wenn man mit kurtzer Hülffe in langes Krächzen, Leib und Seel hinweiset, und mit lauter zweiffelhafften Sprüngen die Gesundheits-Sorge führet.

§. XXVI.

Noch Eins. Ist es recht, wenn man den Kampf der Mäßigkeit, Munterkeit, Ordnung, also mit leichter Mühe bricht, zerstöret, mithin denen Lüsten, Trägheiten quartaliter ein neues Polster macht bis zum Tode?

§. XXVII.

Ich frage die Patienten, die Verstand, Natur- und Gnaden-Licht ha-

ben, was sagt der Richter in euch zu beyden Wegen, welcher wird euch Ruhe am Abend des Lebens geben, wenn ihr euren Leib geehret, und als ein nöthiges Kleid um der Seelen Ueberkleidung willen wohl versorget und lange behalten, oder wenn ihr nach eigenen Willen gelebt, gehauset mit eurer Haut, daß das Metzlen und Krächzen andere nöthige Sorgen und Arbeiten abgerissen.

§. XXVIII.

Dieses letztere ist noch eine zweyfache Nuß auf die gute Hülffe des unmäßigen Blut-Zapffens, daß der daraus entstehende Status valetudinarius zum Bürgerlichen Leben und Conduite recht eckelhaffte Kläger macht, die von Morgen bis in die Nacht, Jahr aus, Jahr ein, wo sie seyn, immer queruliren über Wind und Wetter, über Speiß und Tranck; Hier steigen die Winde im Kopff, hier drückt es in den Gliedern. Andere, die nur wenige in gleichem Lauf der Natur-Ordnung sich ergeben, geben die Alters-Munterkeit nicht vor viele solcher Jungen Stärcke.

§. XXIX.

§. XXIX.

Noch ein grösser Moral - Uebel kommt, daß der Mensch, wenn er sich selbst also zur Kranckheit und Tod vorsetzlich und unleidlich sein Bette gemacht, hernach bey zunehmenden Schwachheiten, wenn denn vollends alle Gold-Tincturen nichts helffen wollen, aus Gewissens - Unruhe sehr murrend, unleidsam, klagend, ungestüm wird gegen GOTT und Menschen, laufft denn zu allen Schindern, und Storgern, findet die Stimme der Wahrsager stumm. Andere im ordentlichen Lauf der Kranckheit, und des Todes, haben mehr Friede und Gelassenheit. Dieser Unterscheid ist richtig.

§. XXX.

Denn wie das äusere Kriegs - und andere Mord - Gericht über die Welt einen zugeschlossenen Himmel hat, da alles nach kurtzer Lust des Fleisches und eigenen Willens, eben in solche Zuschliessung des Gemüths, daß die Seele auch in den Tod mit Verstocktheit und Murrischheit übergehet: Eben so gehet die

die Blut-Vergiessens-Hülffe vom Mittag mit der Ursach der Lust-Mode in andere Länder Europae; die alle beydes entrathen könten; wie der Italienische Medicus Musitanus genug remonstriret. Die Frantzösische Metzlungen aber werden wieder gut, da nur offt ein weniges, nun aber in Norden offt und vieles hingegeben wird. Jene haben zur vorgegebenen Abkühlung des hitzigen Geblüts genug Wasser, und dieses fehlet in Norden nicht zur Verdünnung des Geblüts.

§. XXXI.

Wenn man also aus allen diesen Erfahrungs-Gründen eine Summarische Wiederholung und Schluß-Rede machen will: so erhellet von dem heutigen Aderlassen sonderlich der gefährliche **Mißbrauch:**

1. Daß mans zur nöthigen und nützlichen Artzney, ja wohl gar Vniuersal-Hülffs- und Noth-Mittel machen will, davon man doch in der Erfahrung, Vernunffts-Grund, und Natur-Ordnung, ja in einigen höhern

höhern Offenbarungs-Licht, nicht die geringsten Spuhren hat, wie von andern Artzney-Mitteln.

2. Es ist ein Mißbrauch, wenn man auch darauf bestehen will, da die allgemeine Erfahrung zeigt, wie ohne Aderlassen so viele Menschen unter allerhand Ständen, Orten, Landen, Temperamenten, ꝛc. bey der übrigen Natur-Ordnung auch unter mancherley äuseren Anfällen doch so lange gesund und wohl bis ins hohe Alter leben; aber unter denen Aderlassern wenig hervor treten können, die nicht davon in beständiges Kräncklen, ja endlich gar in schwehre hectische Entkräfftungen und Verwirrungen der Natur gebracht, welche durch keine Mittel mehr, wie andere Materialische Kranckheits-Ursachen, haben können gehoben werden.

3. Wie nun also durch solchen Mißbrauch recht ein Puluis succesiuus unter kurtzer Erleichterung eingebracht wird, da auf zehen, funfzehen Jahre den Naturen dermassen in

in ihrer Viuacitet in Unordnung und Zerstörung gebracht werden; so ists eben so ein langsames Morden und ein schweres Gericht auf Wohllust, Faulheit und andere Unordnung, dahin das Ministerium Naturae in Medico nicht kommen kan und soll; zumahlen die Natur innerlich in denen ordentlichen Heyls-Wegen und Geschäfften zu lauter gelinden Reinigungs-Wercken sich neiget, und dem äusern Medico die richtige Beyhülffe und Nachfolge anzeiget; niemahlen aber, als durch ausserordentliche Verirrung, zu violenten Blutstürtzungen verfällt, mithin auch eben also äuserlich solche Abweichung nur zur äusersten Noth setzet.

4. Dahero bleibts ein grosser Mißbrauch, zum Blutlassen zu schreiten, wenn durch gelinde, ordentliche Wege, die Leben und Gesundheit nicht angreifen, der Beklagten Vollblütigkeit zu begegnen, als durch Mäßigkeit, Arbeit, ja durch gelindere Artzeney-Mittel.

5. Noch

5. Noch mehr ists ein gefährlicher Mißbrauch, wann solches Mittel bey zarten, empfindlichen Naturen eingebracht, und sie desto eher im ruhigen Gesundheits- und Lebens-Genuß turbiret, mithin sie zum beständigen Kräncklen, Krächtzen, Klagen, ja wohl gar der Seelen-Kräfften Dämpfungen in der Sinnlichkeits-Gedächtnis-Ruhe-Schwächung gebracht werden; wie schon §. 16. erinnert worden.

6. Ein Mißbrauch ists, wann bey denen erhitzenden Speisen und Getränck, häuffigen Gemüths- und Leibes-Unruhen ohne die Ursach wegzunehmen, die Blut-Zapfens-Alteration alles noch tiefer in Unruhe setzet, die Natur zu öfftern Fiebrisch, Krampffigen Erhitzungen auftreibet, daß sie ohne lange und beständige Tranquillitaet kaum die Helffte der ordentlichen Lebens-Tage erreichen, sondern bald in das unausgesetztes Kräncklen und Mediciniren gefordert werden und bleiben bis ans Ende.

7. Wann

7. Wann dann der Anfang ohne Noth, offt nur par Compagnie, aus vermeynter Praeseruations-Absicht, bey jüngern Naturen, die im Wachsthum noch stehen, bey weiblichem Geschlecht, welches schon zärtlich und zur Fruchtbarkeit die Lebens-Säffte erfordert, solche violente und entkräfftende Hülffe anzubringen.

8. Ein Mißbrauch ist es, gar häufig, des Jahrs vier, sechs, und mehrmahlen, und zwar sehr unmäßig zu zehen, zwölff, sechszehen Untzen, unzeitig in denen Solstitien, oder wann die Natur eine Fiebrische Reinigungs-Arbeit vor hat, unordentlich ohne Ruhe, Diaet, etc. darauf zu halten, und auf andere Unart mehr solche leichtsinnige Mittel anzugeben.

9. Ein Verstockungs-Gericht ists gar dieser Zeiten, der Reichen und Hohen Wohllust und Trägheit solches Vniuersell zu Polster zu machen; mithin denen künfftigen Mediciniren, ja dem gantzen Ciuil-Leben eine unerträgliche Last aufzulegen.

10. Ein

10. Ein Mißbrauch ist es, von einem und andern Casu, da diese Violenz nützlich, ja meistens in wahrer Beobachtung nur unschädlich und untödtlich, wie andere schwere Wunden, befunden worden, einen Schluß zu machen auf allgemeine Nothwendigkeit und Nutzbarkeit.

11. Ein mehreres setze nicht: Die Seele stehet im Blut. Das Blutvergiessen ist der Natur, auch bey Starcken ein Schrecken; daß sie auch von wenigen Gebrauch, wie bey Epilepticis zu sehen, alle andere furibunde Bewegungen verläßt; sie kan und will nichts zu ihrer Nahrung daraus annehmen, daß sie Blut-Speise unverkocht und unangegriffen per sedes weggiebt. Die Seele lässet beym Blut-Verlust ihre Potentias und actus vitales, sensuales, rationales, morales, in die Ober-Acht gleichsam fallen, &c. So soll und kan ein ausserordentlich und violentes Mittel im Blutlassen, welches nur auf die höchste Noth gesparet

 wird,

wird, nicht in ordentlichen Gebrauch kommen.

Medici, Chirurgi gehen ex Ministerio Naturae heraus, und werden Scharfrichter. Εξω φαρμακοι, die Mörder, Lügner, Apocal. XXI, 15. Kan die Exegesis Philologica nicht auch also zu denen andern mit gehen. Draussen sind die Medici, die per remedia morbo grauiora, wie Hippocrates solches schon taxiret, die Naturen verstören, und also morden, ja mit Lügen die Natur-Ordnung verstören, man könne der Vollblütigkeit mit Mäßigkeit, Arbeit, keine Kühlung und ruhiges Aequilibrium bringen. Wann diese Mörderey und Lügen, die GOttes Ordnung verkehren, kommen, so bringen sie schwere Gerichte über die Medicin und Chirurgie in abstracto und concreto.

):(o):(

Schluß-Frage.

Ob in solcher Abwägung des Blutlassens, nach des wahren Gebrauchs Sorglichkeit und des Mißbrauchs Gefährlichkeit nicht sicherer sey, daß Artzte und Krancke, die mehr in dem Natur-Licht und Ordnung handlen und wandlen wollen, diesen violenten Weg vorbey gehen, und mehr in dem ordentlichen Natur-Wege der gelinden Reinigung bleiben und führen?

Dahin wolte meine Neigung, Wünschen, Rathen und Hoffen denen künftigen Zeiten gönnen, um also zum besseren, sicheren, vollkommenern Hülffs-Mittel mein Votum auch in diesem Vorwurff zugeben. Gebe dann folgende Bewegungs-Gründe zu erwägen:

1. Daß der Reinigungs-Weg sey allein die beständige Ordnung der

Natur, in welche der Schöpfer die Seele zur Erhaltung ihrer Hütte eingeführet hat: mithin den Medicinischen Dienst der Natur eben dahin weiset, um also Gesundheit und Leben des Leibes auf alle Weise durch solche Reinigungs-Beförderung zu erhalten.

2. Da nun so viel Millionen Menschen in verschiedenen Landen, Zeiten, Orten, durch solchen Weg Gesundheit und Leben lange und dauerhafft erhalten, und dahin die gewaltsame Blutlassens-Mittel gar wenige Exempel beygetragen; so folget, daß dieser letztere der Rath GOttes nicht sey, mithin die Natur-Ordnung damit gantz zerstöret werde.

3. Wie wir dann von solchem Blutlassen keine Spuhren in einigen Göttlichen Offenbarungen haben, einem oder andern Volck, Zeiten oder Orten gegeben, da wir hingegen von Diaetisch- und Artzeney-Mitteln genugsame Spuhren finden, wie der HERR die

Artzeneyen aus der Erde kommen lasse, den Artzt dazu geschaffen, beruffen, unterwiesen.

4. Es scheinet im Gegentheil das Blutzapfens-Mittel dem Göttlichen Licht sehr entgegen zu seyn, da dem Blut-Vergiessen ein so strenges Gericht gesetzet wird, daß das Alte und Neue Israel von Thieren Blut essen, berühren und behandlen sehr empfindliche Gesetze bekommen, unter dem allgemeinen Grund, daß die Seele darinnen wohne. Wie dann die behertzte Menschen zum ersten einen gewaltigen Schrecken und Entsetzen an allen Blut-Vergiessen haben, daß dann auch die mehr civilisirten Heyden nicht dahin zu bringen.

5. Wie nun das Licht GOttes auf allen Seiten solchem violenten Weg entgegen stehet: so will die General-Erfahrung einen Abschnitt machen, da im besten Gebrauch eine mehrere Empfindlichkeit davon in die Lebens-Haushaltung gebracht wird, so man zu andern Reinigungs-

gungs-Mitteln nicht einführet. Nicht zu gedencken, was auf den Mißbrauch erfolgt, indem die Schaden vom Blut-Vergiessen gantz unheilbare Kranckheiten nach sich ziehen.

6. Wie also in vorigen Zeiten, da die Chymie wolte sich mehr erheben, die Mißbräuche derselben zum Morden und Schiessen, violenten gifftigen Artzeneyen, pulu. successiuo, etc. ausgebrochen: Also will in diesen Zeiten die Verbesserung der Chirurgie sich in Mord- und Würg-Engel verkehren, daß Gesunde in Kräncklichkeit, mithin der Leib in preßhafftes Leben verwandelt werde.

7. Daß die Chymische und Chirurgische Mord-Mittel auch den Moral-Grund in der Seele umkehren, den Kampf und Mäßigkeit, Nüchternkeit, Arbeitsamkeit, verstören, bekräftiget ihr Ursprung aus dem finstern Reich. Dahero Philosophi und Theologi zu allen Zeiten gegen die Medicos geklagt, wie sie

sie die Lüste einführen, und dann solche wieder aus dem Leibe zu bringen gewaltsame Mittel brauchen, und also Leib und Seele in der Heiligungs-Zeit und Ordnung hindern.

8. So wird solcher violente Weg über dem desto schwerer, weil dessen Nothdurfft und Nutzbarkeit viel einfältigere und sichere Wege erfüllen können. Dann den stärckſten Aderlaß kan eine Mäßigkeit von wenigen Tagen ersetzen, vielmehr bleibt sie weg, wann der Mensch nur einiger massen in der Natur-Ordnung lebt. Die hitzige Aufwallungen kühlt der Wasser-Trunck. Die Dickigkeit verdinnet die Arbeit. Alle diese Mittel bringen keine Unordnung und Entkräfftung in die Natur, wie die mildeste Aderlässe thun. Das Unreine von fünff, sechs Maaß kan mit Abzapfung so vieler Untzen nicht eine Reinigung erhalten.

9. So ist dann gewiß, daß durch des Blutlassens langsame Entkräfftung ein langsames Sterben und langes Kräncklen eingebracht wird; mithin sowohl Medicinische Mördereyen, wie die Kriegerische Blut-Bäder, und sonderlich an Hohen Häusern ausgeübet wird; vor welchen Scharfrichters Geschäfften Medici sich verwahren sollen.

FINIS.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Carl, Johann Samuel,

Herrn D. Joh. Sam. Carls Königl. Dänischen Leib-Medici Erfahrungs-Gründe Von des Blutlassens wahren Gebrauch und Mißbrauch in zween Theilen abgefasset

Flensburg ; Altona 1739

Chir. 55 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10390850-4
VD18 11452781